

# Leben!

Das Magazin der  **BBT-Gruppe** für Gesundheit und Soziales

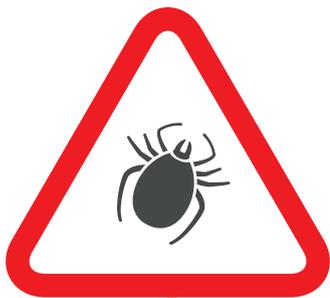
**NEUE NIERE**  
Leben mit einem  
Spenderorgan

**NICHT NUR SAUBER,  
SONDERN REIN**  
Wo Medizinprodukte für ihren  
Einsatz fit gemacht werden

**GENAU  
MEIN  
DING!**

AUSBILDUNG IN DER  
HEILERZIEHUNGSPFLEGE





## 12 Vorsicht, Zecken!

Mit den Temperaturen steigt das Risiko eines Zeckenstichs. Die kleinen Spinnentiere mögen feuchtwarmes Wetter und werden aktiv, sobald die Acht-Grad-Marke geknackt ist. Ein Stich kann gefährlich werden, denn sie übertragen Krankheitserreger wie die Viren der Frühsommer-Meningoenzephalitis (FSME) oder Bakterien der Borreliose, einer gefährlichen Infektion. Martin Englert, Facharzt für Kinder- und Jugendmedizin, zu den Risiken.



# 6

## Leben mit neuer Niere

Rudi Wartha ist nierenkrank. Nach langen Jahren der Dialyse erhielt er im Jahr 2010 eine Spenderniere. Von seinen Träumen hat er sich durch seine Krankheit nie abhalten lassen. Ganz so wie im Songtext seines Idols Udo Lindenberg.



# 24

## Nicht sauber, sondern rein

Die neue AEMP im Caritas-Krankenhaus erfüllt die höchsten Qualitätskriterien bei der Aufbereitung von Medizinprodukten. Hier werden Instrumente und Medizinprodukte hygienisch gereinigt, verpackt und sterilisiert.

### kurz&knapp

4 Nachrichten aus der BBT-Gruppe

### medizin

- 6 Hinterm Horizont geht's weiter
- 11 Moderne Technik und menschliche Zuwendung

### gesund&fit

12 Vorsicht, Zecken!

### ausbildung

14 Genau mein Ding!

### standpunkt

18 Die Versorgung der Patienten darf nicht auf dem Spiel stehen

### nahdran

20 Nachrichten aus den Einrichtungen in der Region Tauberfranken-Hohenlohe

# 14



# GENAU MEIN DING!

Ein Job in der Pflege? Für viele ist es genau das Richtige: Sie wissen es nur nicht. In der Kampagne „Genau mein Ding!“ stellt die BBT-Gruppe Mitarbeitende vor, die mit ihrer Tätigkeit im sozialen Bereich ihre Passion gefunden haben. Zum Beispiel durch eine Ausbildung in der Heilerziehungspflege.



**Thomas Wigant**  
Regionalleiter  
Region Tauberfranken-Hohenlohe

## Der Nächste, bitte!

Termine beim Facharzt sind schwer zu bekommen, und in ländlichen Regionen wird die medizinische Versorgung zudem immer dürftiger. Das MVZ Westheim bietet einen Lösungsansatz.

## Liebe Leserinnen und Leser,

seit einigen Jahren können Sie sich im Magazin „Leben!“ über die vielfältigen Angebote in den Einrichtungen der Gesundheitsholding Tauberfranken informieren. Auch diese Ausgabe hält wieder Informationen aus Fachabteilungen unserer Krankenhäuser und unserer Seniorenzentren für Sie bereit.

### blickpunkt

24 Nicht nur sauber, sondern rein

### praxis

26 Der Nächste, bitte!

### momentmal

30 Impuls

### rätsel&co.

32 Kinderseite

33 Kreuzworträtsel

### service

34 Veranstaltungstipps und Kontakt

Jetzt hat sich die Region Tauberfranken in der BBT-Gruppe, zu der auch die Einrichtungen der Gesundheitsholding Tauberfranken gehören – darunter das Caritas-Krankenhaus Bad Mergentheim, das Krankenhaus Tauberbischofsheim und unsere Seniorenzentren in Tauberbischofsheim, Grünsfeld und Distelhausen –, erweitert. Mit der Entscheidung des Kreistags im Hohenlohekreis vom 21. März für die BBT gGmbH als Mehrheitsgesellschafter für die Hohenloher Krankenhaus gGmbH (mit den Standorten Öhringen und Künzelsau) und den neun Seniorenzentren der Hohenloher Seniorenbetreuung gGmbH heißt unsere Region künftig Tauberfranken-Hohenlohe. Ab jetzt sorgen sich über 3.000 Mitarbeitende in 25 Einrichtungen – von Facharztpraxen in unseren Medizinischen Versorgungszentren über Krankenhäuser und Seniorenzentren bis hin zur Ausbildung an vier Fachschulen – um eine exzellente Versorgung der Menschen und um qualifizierte Ausbildung in Gesundheitsfachberufen in unserem Einzugsgebiet. Und das reicht mittlerweile auch über die Grenzen von Main-Tauber- und Hohenlohekreis hinaus.

Ausschlaggebend für das Vertrauen, das auch der Hohenlohekreis der BBT-Gruppe mit seiner Entscheidung ausgesprochen hat, waren unter anderem die guten Erfahrungen im Main-Tauber-Kreis, durch Vernetzung zwischen den Einrichtungen den Auf- und Ausbau einer guten Versorgung von kranken und im Alter Unterstützung benötigender Menschen im ländlichen Raum vorantreiben zu können. Die Trägerpartnerschaften zwischen BBT-Gruppe, dem Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart, dem Main-Tauber-Kreis und ab jetzt auch dem Hohenlohekreis zeigen, wie wichtig und segensreich diese gemeinsame Verantwortung gelebt werden kann. Mögen ganz viele Menschen in der Region Tauberfranken-Hohenlohe weiterhin davon profitieren. Denn genau darum geht es.

Mit guten Wünschen und Grüßen,

Ihr

Thomas Wigant

Bei Fragen und Anregungen freue ich mich über Ihre Nachricht an [thomas.wigant@ghtf.de](mailto:thomas.wigant@ghtf.de)



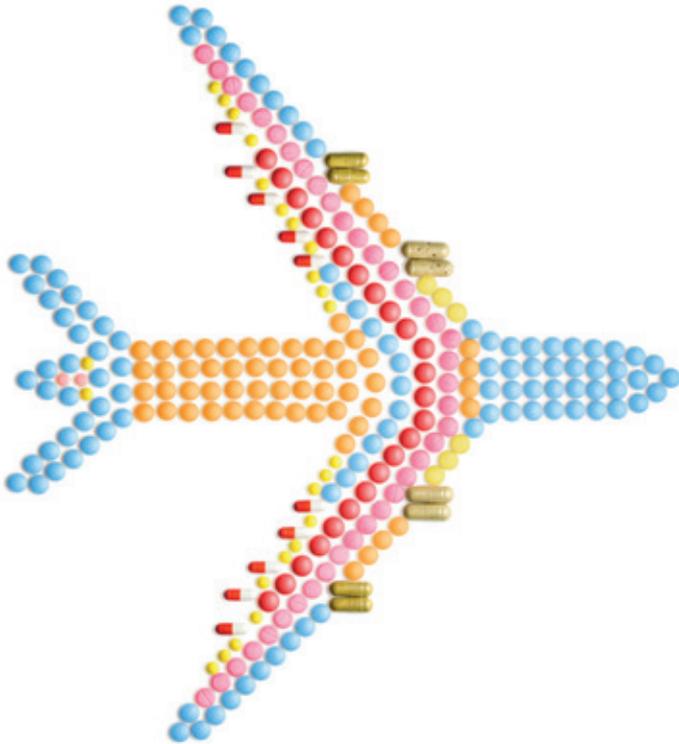


Foto: istockphoto

## IMPFSCHUTZ VOR DEM URLAUB CHECKEN

### Gute Reise!

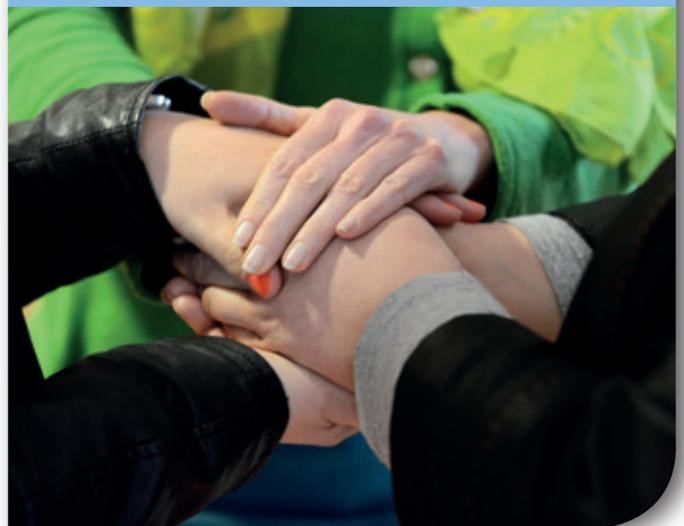
Sommerzeit ist Reisezeit. Und wer diese gesund genießen möchte, sollte sich vor dem Kofferpacken über Infektionskrankheiten am Urlaubsziel informieren und den eigenen Impfschutz prüfen. Die wichtigste Impfung in der Reisemedizin ist nach den Worten von Professor Tomas Jelinek vom Centrum für Reisemedizin (CRM) die Influenza-Vakzine, besonders bei Kreuzfahrten. Auch rät er vor einer Reise generell, den Basis-Impfschutz zu kontrollieren. „Die Reiseimpfung ist immer eine gute Gelegenheit, gerade bei jungen Erwachsenen den Impfschutz zu überprüfen“, so Jelinek. Wer nach Brasilien reist, sollte sich gegen Gelbfieber impfen lassen. Seit Dezember vergangenen Jahres sind die Fallzahlen der Erkrankten erneut stark gestiegen. Nun haben sich auch drei deutsche Reisende infiziert, einer der Urlauber starb, wie das Robert Koch-Institut kürzlich bekannt gab. Alle drei Reisenden waren nicht gegen Gelbfieber geimpft. Auch andere Länder, in denen es zwar keine Gelbfieber-Fälle gibt, in denen aber die Überträgermücken heimisch sind, beharren bei Einreise auf einer Impfung, sogar auf einer zweimaligen, so Jelinek. Einschlägige Internetseiten, der Hausarzt und Reisemediziner informieren über den geeigneten Gesundheitsschutz.

Reisemedizinische Länderinformationen sowie Tipps für die Zusammenstellung der Reiseapotheke gibt es zum Beispiel auf: [www.crm.de](http://www.crm.de)

## FÜR EINE BESSERE HOSPIZ- UND PALLIATIVVERSORGUNG

### Bestmögliche Lebensqualität

Der Katholische Krankenhausverband Deutschlands (kkvd), zu dem auch die BBT-Gruppe gehört, setzt sich für die Stärkung einer flächendeckenden Palliativversorgung und würdevollen hospizlichen Begleitung am Lebensende ein. Dazu müssten ganzheitliche Konzepte zur Sterbebegleitung im Klinikalltag etabliert werden, erklärte der Verband. Diese sollten auch die psychosoziale und seelsorgerische Begleitung der Angehörigen mit einschließen. Ein entsprechender Fachtag dazu fand Ende Mai in Köln statt. Nach Angaben des Verbandes ist bereits in 304 katholischen Akutkliniken Palliativkompetenz vorhanden. 130 katholische Krankenhäuser unterhalten danach stationäre Palliativeinheiten wie zum Beispiel auch das Caritas-Krankenhaus Bad Mergentheim, eine Einrichtung der BBT-Gruppe. 53 Kliniken verfügen über sogenannte Palliativ-Care-Teams. Diese bestehen aus in Palliativmedizin und -pflege geschulten Ärzten und Pflegemitarbeitern sowie Psychologen, Theologen und Sozialarbeitern, die stationsübergreifend für Patienten aus der ganzen Klinik die Palliativversorgung, auch außerhalb der Palliativstation, übernehmen. Ziel der Palliativmedizin ist nicht mehr Heilung, sondern bestmögliche Lebensqualität für sterbensranke Menschen.





DAS WOHL DER PATIENTEN, KLIENTEN  
UND BEWOHNER STEHT IM MITTELPUNKT

## Sicher ist sicher

Wer sich ins Krankenhaus begibt, verlässt sich darauf, dass die Behandlung gut verläuft. Damit das auch sichergestellt ist, entwickeln Kliniken Behandlungsabläufe stetig weiter, legen Standards fest, kontrollieren jeden Handgriff und halten Fehler fest – um daraus zu lernen. Die größtmögliche Sicherheit für die Patienten ist das oberste Ziel. Daran erinnert auch der Internationale Tag der Patientensicherheit, der jedes Jahr am 17. September stattfindet. „Mit der Frage der größtmöglichen Sicherheit beschäftigen wir uns als Träger von Krankenhäusern und Sozialeinrichtungen im Rahmen unseres Qualitätsmanagements täglich“, erklärt BBT-Geschäftsführer Werner Hemmes. „In externen und internen Audits prüfen wir, ob unsere Sicherheitsmaßnahmen ausreichend sind, diskutieren in regelmäßigen Fallbesprechungen die Prozesse und lassen unsere Versorgungsangebote von Fachverbänden zertifizieren“, so Hemmes weiter. Bereits heute setzen die Einrichtungen der BBT-Gruppe sehr viel für dieses Ziel um. In den kommenden Jahren bleibt das Thema eines der strategischen Schwerpunkte – nicht zum Selbstzweck, sondern für eine größtmögliche Sicherheit für Patienten, Klienten und Bewohner.

EINRICHTUNGEN IM HOHENLOHEKREIS UND IN MANNHEIM

## BBT-Gruppe wächst

Weitere Einrichtungen in Baden-Württemberg kommen neu zur BBT-Gruppe: Nach der einstimmigen Entscheidung des Kreistages des Hohenlohekreises für eine strategische Zukunftspartnerschaft mit der BBT-Gruppe am 21. März haben das Kartellamt, das Regierungspräsidium und zuletzt auch die Zusatzversorgungskasse (ZVK) ihre Zustimmung gegeben. Bei der Gesellschafterversammlung am 14. Mai in Öhringen war die Barmherzige Brüder Trier gGmbH erstmalig als neuer Mehrheitsgesellschafter der Hohenloher Krankenhaus gGmbH und der Hohenloher Seniorenbetreuung gGmbH vertreten. Die Gesellschafter bestellten Dr. Albert-Peter Rethmann, Matthias Warmuth, Werner Hemmes und Andreas Latz als neue Geschäftsführer. In die Trägerschaft der BBT-Gruppe wechselt auch die Theresienkrankenhaus und St. Hedwig-Klinik GmbH Mannheim. Mit der Entscheidung des Generalkapitels am 22. Mai endete ein einjähriger Klärungsprozess, in dem die Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul einen Nachfolger in der Trägerschaft ihres Theresienkrankenhauses und für das St. Hedwig Krankenhaus in Mannheim suchten. Ziel war, einen erfahrenen Träger zu finden, der die Häuser im Sinne des caritativen Ordensauftrags in die Zukunft führt. Die Barmherzige Brüder Trier gGmbH hat zum 1. Juli die Geschäftsbesorgung übernommen.

**Nach der notariellen Beurkundung: (v. li.) Bruder Matthias Kollecker (Mitglied im Aufsichtsrat der BBT-Gruppe), Dr. Albert-Peter Rethmann (BBT-Geschäftsführer), Schwester Getrudis Ruf (Assistentin der Generaloberin), Matthias Warmuth (BBT-Geschäftsführer), Bruder Alfons Maria Michels (Vorsitzender des Aufsichtsrates der BBT-Gruppe und Mitglied des Generalrates der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf), Schwester Birgitta Stritt (Generaloberin der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul), Andreas Latz (BBT-Geschäftsführer), Prof. Dr.-Ing. Peter Schmiege und Bernhard Bröderle (beide Mitglied der Geschäftsführung der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul), Werner Hemmes (BBT-Geschäftsführer).**



# „HINTERM HORIZONT GEHT'S WEITER“

Rudi Wartha ist nierenkrank. Nach langen Jahren der Dialyse erhielt er im Jahr 2010 eine Spenderniere. Von seinen Träumen hat er sich durch seine Krankheit nie abhalten lassen. Ganz so wie im Songtext seines Idols Udo Lindenberg: „Ich mach mein Ding – egal was die andern sagen!“



**H**ut, Sonnenbrille, Anzug. Dazu die unverwechselbare Stimme – wer Rudi Wartha auf der Bühne erlebt, wird kaum glauben, dass es sich hier nicht um den echten Udo Lindenberg handelt. „Hinterm Horizont geht’s weiter“, singt Wartha ins Mikrofon, bewegt sich wie sein großes Vorbild und bringt in bis zu einer Stunde Auftrittszeit noch so manch weiteren Klassiker des Altmeisters in Udo-typischer Manier auf die Bühne. Wer Rudi Wartha hier als „Panik-Paten“ – so sein Künstlerna-  
me – sieht, wird aber ebenso wenig vermuten, dass er nicht ganz gesund ist. Rudi Wartha blickt auf eine lange Leidensgeschichte zurück, an deren Ende eine neue Niere stand.

### Schock auf der Jugendfreizeit

„Ich habe früher viel Jugendarbeit gemacht“, erinnert sich Rudi Wartha an die Zeit vor seiner Erkrankung. Im Jahr 1999 war er auf einer Jugendfreizeit in Hamburg. „Da ging es mir nicht gut“, erzählt er. „Drei Tage vor Ende bin ich zusammengebrochen.“

Irgendwie riss er sich dann noch zusammen, ging nach der Rückkehr aber direkt zum Arzt. „Der hat mich nicht so recht ernst genommen“, so Wartha. Auf seine Aussage, sehr schlapp zu sein, meinte der Arzt: „Du machst halt viel.“ Bei der Untersuchung fielen erhöhte Eiweißwerte im Urin auf, was zu einer weiteren ärztlichen Untersuchung führte. Nach einem Ultraschall wurde er zum Nierenfunktionstest in das Caritas-Krankenhaus in Bad Mergentheim eingewiesen. Die Diagnose: Niereninsuffizienz – Rudi Warthas Nie-

ren arbeiten nicht richtig. „Das war natürlich ein Schock“, erinnert er sich. „Ich war damals gerade einmal 30 Jahre alt.“

### Spezielle Ernährung

Zunächst wurde versucht, die Nierenfunktion zu erhalten. „Vier Jahre lang konnte ich die Dialyse durch eine spezielle Ernährung hinauszögern“, so Wartha. Wenig Eiweiß, Kalzium, Phosphat oder Natrium – das funktionierte bis zum Jahr 2003. „Doch dann ging nichts mehr. Die Niere hat versagt.“ Rudi Wartha musste ins Krankenhaus. „Auf dem Krankenzimmer bin ich dann zusammengebrochen. Da dachte ich, mein Leben sei vorbei.“ Eine Notdialyse rettete sein Leben. Dabei wurde der Zugang – vorübergehend – an einer Ader am Hals gelegt, das Blut gereinigt. Doch es war klar: Das Leben von Rudi Wartha hatte sich grundlegend gewandelt.

### Auf der Bühne mit Udo

Doch Rudi Wartha gab nicht auf. „Ich wollte leben. Ich wollte meine Träume



Im Rampenlicht steht Rudi Wartha heute als Panik-Pate bei vielen Auftritten in der Region.

# „ICH MACH MEIN DING!“

Sehen Sie Rudi Wartha auf der Bühne und im Interview; mehr im Video auf: [www.bbtgruppe.de/leben](http://www.bbtgruppe.de/leben)



**Seinen Lebensmut hat Rudi Wartha nie verloren. Trotz aller Nebenwirkungen ist das Nierentransplantat die beste Therapie und bringt die längste Lebenserwartung.**

wahr machen“, erzählt er. Schon lange war er Udo-Lindenberg-Fan, reiste ihm auf Tourneen hinterher und lernte sein großes Idol im Jahr 2003 tatsächlich selbst kennen. Der Musiker holte Wartha bei einem Konzert einmal auf die Bühne, seither entwickelte sich eine Freundschaft. Das sollte nun vorbei sein?

In der Nephrologischen Schwerpunkt-klinik im Caritas-Krankenhaus in Bad Mergentheim fand man eine Lösung: die sogenannte Bauchfelldialyse. Dabei wird eine Dialyseflüssigkeit – ein Dialysat – in den Bauchraum geleitet, mit deren Hilfe das Bauchfell zur Filtration und Reinigung des Blutes genutzt

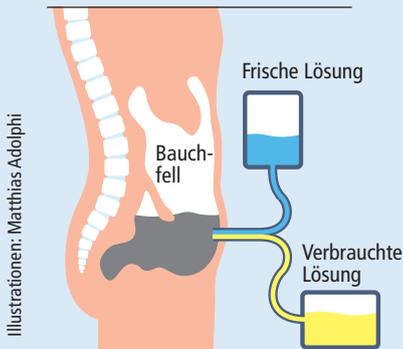
werden kann. Viermal am Tag muss das Dialysat ausgetauscht werden. „Im Mittel bis zu sechs Jahre ist diese Art der Dialyse möglich“, erklärt Chefarzt Dr. Jochen Selbach. Für Rudi Wartha bedeutete die Bauchfelldialyse die notwendige Freiheit. Er kaufte sich einen alten VW-Bus und tourte mit diesem „Panik-Mobil“ Udo Lindenberg hinterher, für den er bereits zur festen Besetzung bei den Konzerten zählte. Wartha: „Ich habe morgens im Hotel dialysiert, mittags im VW-Bus auf der Autobahn, dann nach dem Soundcheck am frühen Abend, und nachts um ein oder zwei Uhr, wenn ich wieder im Hotel war.“ In

der Zwischenzeit stand er mit Udo Lindenberg auf der Bühne, beispielsweise als alter Mann verkleidet für den Song „Der Greis ist heiß“. Und wenn gerade keine Tournee anstand? „Dann war ich angeln, Ski fahren und habe meine Träume ausgelebt.“

## Eine besondere Tourplanung

Vier Jahre ging es Rudi Wartha mit der Bauchfelldialyse gut, doch dann war diese Möglichkeit in seinem speziellen Fall ausgereizt. Nun stand nur noch die Hämodialyse als Option zur Auswahl, bei der die Patienten alle zwei bis drei Tage in ein Dialysezentrum kommen müssen, damit eine künstliche, mechanische Niere das Blut wäscht. Im Caritas-Krankenhaus dauert die Blutwäsche bis zu sechs Stunden. Angeschlossen an die Dialysegeräte liegen die Patienten in bequemen Dialysesesseln, können fernse-

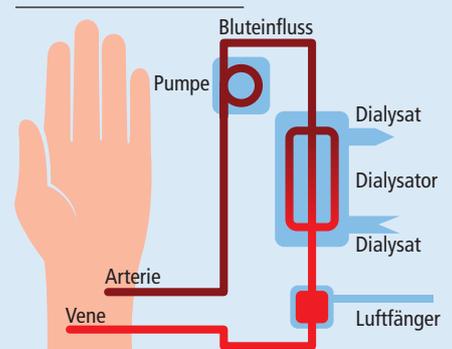
## BAUCHFELLDIALYSE



Illustrationen: Matthias Adolph

Bei der Bauchfelldialyse wird eine Dialyseflüssigkeit (Dialysat) in den Bauchraum geleitet. Durch den chemischen Prozess der Osmose dient das Bauchfell als Filter. Das Dialysat muss viermal am Tag ausgetauscht werden.

## HÄMODIALYSE





**Wer zur Dialyse muss, verbringt viele Stunden hier. Der Alltag, aber auch Urlaube müssen sich dem Rhythmus anpassen.**

hen, lesen oder erzählen. „Die Dialyse ist für die Patienten zwar belastend und schränkt ihren Alltag ein, aber angesichts der tödlichen Erkrankung ermöglicht sie den Patienten zugleich ein weitgehend normales Leben“, betont der Nephrologe Dr. Selbach. Über die Jahre entsteht dabei häufig eine enge Beziehung zwischen Ärzten, Pflegepersonal und den Patienten. Für Rudi Warthas Wunsch, weiter mit Udo Lindenberg auf Tour zu gehen, setzten sich alle ein und starteten eine ganz besondere Tourplanung: „Die Mitarbeiter haben mich bei der Auswahl von Dialysezentren in ganz Deutsch-

land beraten. Alle zwei bis drei Tage bin ich dann während der Tour in ein anderes Zentrum gegangen“, erklärt Wartha. „Jeder Tourtag musste da genau geplant werden.“

### **Ein Anruf bringt neuen Lebensmut**

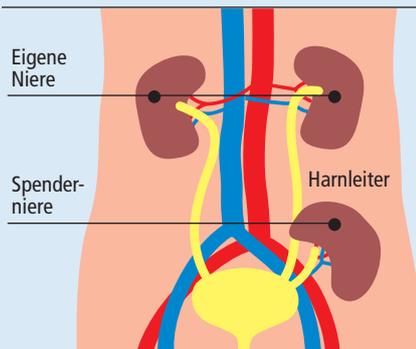
Im November 2010 kam dann für Rudi Wartha eine erlösende Nachricht. „Wir sind gerade aus der Kirche wiedergekommen, als sich das Transplantationszentrum in Heidelberg meldete“, erzählt Rudi Wartha. Es gab eine Spenderniere, die genau zu seinem Profil passte. Um zehn nach sieben kam der Anruf, um 21

Uhr war er bereits in der Klinik in Heidelberg. In der Nacht wurde er operiert.

Doch auch in der Folge war nicht alles gut. Es gab Komplikationen und in den ersten Tagen arbeitete die neue Niere noch nicht richtig. Dazu war eine weitere Operation notwendig. Zudem zeigten die Medikamente starke Nebenwirkungen, die schließlich in einer Osteoporose und einer neuen Hüfte endeten. „Wenn jemand ein neues Organ empfängt, versucht das Immunsystem des Körpers, es loszuwerden. Die Patienten müssen daher starke Immunsuppressiva nehmen“, so Dr. Jochen Selbach. Die Nebenwir-

## **NIERENTRANSPLANTATION**

Bei der Hämodialyse wird das Blut über einen Zugang (Shunt) in eine künstliche, mechanische Niere geleitet. Sie filtert Giftstoffe heraus. Das Verfahren wird auch Blutwäsche genannt. Die Hämodialyse muss alle zwei bis drei Tage erfolgen.



Bei der Nierentransplantation wird die Niere, die in ihrer Funktion versagt hat, gegen ein Spenderorgan ausgetauscht. Damit die Spenderniere nicht abgestoßen wird, muss der Patient Immunsuppressiva einnehmen.



## Mit der Dialyse leben

kungen seien der Preis, den man für das neue Organ in Kauf nehmen müsse. „Dennoch ist das Transplantat die beste Therapie, durch die die Nierenpatienten die längste Lebenserwartung haben.“

Wieder schenkte Udo Lindenberg Rudi Wartha in der schweren Phase nach der Transplantation neuen Lebensmut. „Udo rief mich im Krankenhaus an und fragte, wie es mir geht. Er sagte, ich müsse fit werden. Die Premiere des Hinterm-Horizont-Musicals stehe an.“ Der Anruf wirkte. Am 11. Januar 2011 war Wartha mit Lindenberg auf dem roten Teppich. Wartha weiß: „Udo ist ein herzenguter Mensch. Wenn alle so wären wie er, wäre die Welt noch in Ordnung.“

### Engagement für Nierenkranke

Heute führt Rudi Wartha durch die neue Niere ein sehr viel einfacheres Leben, als zur Zeit der Dialyse. Gesund ist er nicht, doch seine Lebensqualität hat sich deutlich gesteigert. Allen Gesunden rät er, dankbar und zufrieden zu sein und sich das Leben gegenseitig nicht zu schwer zu machen. „Viele regen sich über Kleinigkeiten auf und sind mit nichts zufrieden. Dabei sind wir alle nur eine bestimmte Zeit auf Erden. So sollte man immer leben.“

Mit seinen Auftritten als Udo-Lindenberg-Double unterstützt Rudi Wartha die Deutsche Nierenstiftung und die Udo-Lindenberg-Stiftung. „Wir brauchen die Widerspruchslösung, wie in anderen Ländern auch“, findet er. Denn es gebe viel zu wenig Spenderorgane für eine viel zu lange Warteliste. Jeden Tag würden drei Patienten sterben, weil nicht genügend Spenderorgane verfügbar sind. Sogar Udo Lindenberg selbst engagiert sich dank Rudi Wartha und seines Nephrologen Dr. Jochen Selbach mittlerweile bei der Deutschen Nierenstiftung. Denn Rudi Wartha gibt zu bedenken: „Krank werden kann jeder.“ ■

**Nierenerkrankungen sind heute – rechtzeitig erkannt – gut behandelbar. Selbst bei einem kompletten Nierenversagen haben die Patienten durch die Nierenersatztherapie eine hohe Lebenserwartung. Dr. Jochen Selbach, Chefarzt im Caritas-Krankenhaus Bad Mergentheim, erklärt, wie man eine Nierenerkrankung erkennt, wie man ihr vorbeugt und wie sie behandelt wird.**

### Herr Dr. Selbach, wie groß ist die Zahl nierenkranker Menschen in Deutschland?

In Deutschland gibt es rund 80.000 Menschen, deren Nierenfunktion so weit eingeschränkt ist, dass sie dialysepflichtig sind. 10.000 stehen auf der Warteliste für eine Nierentransplantation. Allerdings konnten aufgrund der Zahl an verfügbaren Spenderorganen 2017 lediglich 1.276 Nierentransplantationen durchgeführt werden.

### Worin liegen die Ursachen für Nierenerkrankungen?

Eine klare Ursache für Nierenleiden können Autoimmunerkrankungen sein, bei denen das Immunsystem den eigenen Körper angreift. Diese Krankheiten lassen sich heute sehr gut mit sogenannten Immunsuppressiva behandeln. Die häufigsten Gründe für Nierenerkrankungen sind Bluthochdruck, Diabetes und das zunehmende Alter.

### Wie kann man eine Nierenerkrankung erkennen?

Eine gute Möglichkeit ist die Urin-Schau. Jeder kann erkennen, ob der Urin trüb ist, stark riecht oder ob sich übermäßig viel Schaum bildet. Der Arzt kann den Urin mit Laborsystemen natürlich noch weitaus besser untersuchen. Nierenerkrankungen

sorgen allerdings in der Regel erst dann für Beschwerden, wenn sie bereits weit fortgeschritten sind. Untersuchungen zur Früherkennung sind deswegen sehr wichtig.

### Kann man Nierenerkrankungen vorbeugen?

Es gibt die „üblichen Verdächtigen“: Man sollte nicht rauchen, nur wenig Alkohol trinken, sich viel bewegen und sich ausgewogen ernähren. Weiß man von einer familiären Vorbelastung, sind Vorsorgeuntersuchungen umso wichtiger. Wenn eine Nierenerkrankung im Anfangsstadium auffällt, sollte der Patient die notwendige Behandlung zulassen.

### Wie werden Nierenerkrankungen behandelt?

Das Ziel ist, alles, was die Nieren zusätzlich belastet, so gering wie möglich zu halten. Es werden spezielle Medikamente, die an die Nierenfunktion in der Dosis angepasst werden, verordnet. Bei einem Nierenversagen ist die Nierenersatztherapie lebensrettend. Es gibt mit der Bauchfeldialyse, der Hämodialyse und der Nierentransplantation drei Arten. Die Nierentransplantation ist die beste Lösung. Patienten können aber auch jahrzehntelang bei guter Lebensqualität mit der Dialyse als Nierenersatztherapie leben.

# Moderne Technik und menschliche Zuwendung

**Das Caritas-Krankenhaus in Bad Mergentheim ist eine zertifizierte Nephrologische Schwerpunktambulanz. Sie ist auf die Behandlung und die Betreuung nierenkranker Patienten in besonderem Maße spezialisiert und beteiligt sich an der weiteren Erforschung der Erkrankungen und ihrer Therapie.**



„Seit fast 40 Jahren behandeln wir Nierenpatienten in allen Facetten“, so Dr. Jochen Selbach, Chefarzt der Medizinischen Klinik 3 am Caritas-Krankenhaus. „Dialysepflichtige und nieren-transplantierte Patienten haben oft eine lange Krankengeschichte hinter sich und leiden häufig unter Nebenerkrankungen wie Blutarmut, Gefäßerkrankungen, Knochenabbau und neurologischen Störungen. Als Krankenhaus der Zentralversorgung haben wir den Vorteil, dass die Ärzte vieler Fachbereiche unmittelbar in unserem Haus zusammenarbeiten und wir die Patienten so effektiv interdisziplinär behandeln können“, ergänzt der Facharzt für Inne-

re Medizin, Kardiologie, Nephrologie, Hypertensiologie (DHL).

Durch die langjährige Entwicklungszusammenarbeit mit der Medizintechnikindustrie kann das Caritas-Krankenhaus seinen Patienten außerdem modernste Dialysegeräte und -verfahren anbieten. Neben der hohen medizintechnischen Kompetenz legt Dr. Selbach großen Wert auf die persönliche Betreuung: „Unser Pflege- und Ärzteteam ist speziell auf die Betreuung von Dialyse-Patienten geschult und betreut sie oft über viele Jahre. Wir kennen die individuellen Besonderheiten und setzen uns mit großem Engagement für unsere Patienten ein. So über-

legen wir etwa gemeinsam, wie man die Dialyse im Urlaub organisieren kann oder am besten mit Arbeit und Freizeit koordiniert. Außerdem werden unsere Patienten in der Nephrologischen Schwerpunktambulanz bezüglich der richtigen Ernährung beraten.“ Man arbeite zugleich intensiv mit den jeweiligen Hausärzten zusammen.

Die Nephrologie am Caritas-Krankenhaus ist Referenzzentrum für die häusliche Bauchfelldialyse (CAPD) und die betreute Heimhämodialyse. Die ambulante Betreuung Nierentransplantiert wird in Kooperation mit den entsprechenden Transplantationszentren durchgeführt.

## Ansprechpartner:

**Caritas-Krankenhaus Bad Mergentheim**



**Dr. Jochen Selbach**  
Chefarzt  
Medizinische Klinik 3  
Tel.: 07931/58-2901  
[www.ckbm.de](http://www.ckbm.de)

Deutsche Gesellschaft  
für Nephrologie



**Zertifizierte Nephrologische  
Schwerpunktambulanz**

# Vorsicht, Zecken!

Mit den Temperaturen steigt das Risiko eines Zeckenstichs. Die kleinen Spinnentiere mögen feuchtwarmes Wetter und werden aktiv, sobald die Acht-Grad-Marke geknackt ist. Ein Stich kann gefährlich werden, denn sie übertragen Krankheitserreger wie die Viren der Frühsommer-Meningoenzephalitis (FSME) oder Bakterien der Borreliose, einer gefährlichen Infektion. Martin Englert, Facharzt für Kinder- und Jugendmedizin, zu den Risiken.

## Wo sind die Gefahren von Zecken am größten?

Die Risikogebiete liegen hauptsächlich im Süden der Republik. Vereinzelt treten aber auch FSME-Erkrankungen in nord- und ostdeutschen Landkreisen auf. Während der warmen Monate von Anfang März bis Ende Oktober haben Zecken Hochkonjunktur. Sie lieben das feuchtwarme Klima und sitzen vor allem an sonnigen und windstillen Plätzen auf Wiesen, an Waldrändern oder im Laubwald. Aber auch in städtischen Gärten sind sie zu finden.

## Wann wird ein Zeckenstich gefährlich?

Immer dann, wenn die Zecke infiziert ist und das sind nur etwa 30 Prozent. Diese infizierten Zecken übertragen Krankheitserreger wie die Viren der Frühsommer-Me-

ningoenzephalitis FSME, die eine Hirnhautentzündung auslösen können, oder Bakterien der Borreliose. Die FSME-Viren können sich schon innerhalb kürzester Zeit nach dem Stich übertragen. Die Infektion mit einer Borreliose tritt hingegen erst innerhalb der ersten zwölf Stunden nach dem Stich auf, da sich die Borrelien im Darm der Zecke befinden und die Übertragung einfach mehr Zeit in Anspruch nimmt. Trotzdem ist die Borreliose die mit Abstand am häufigsten durch Zecken übertragene Erkrankung.

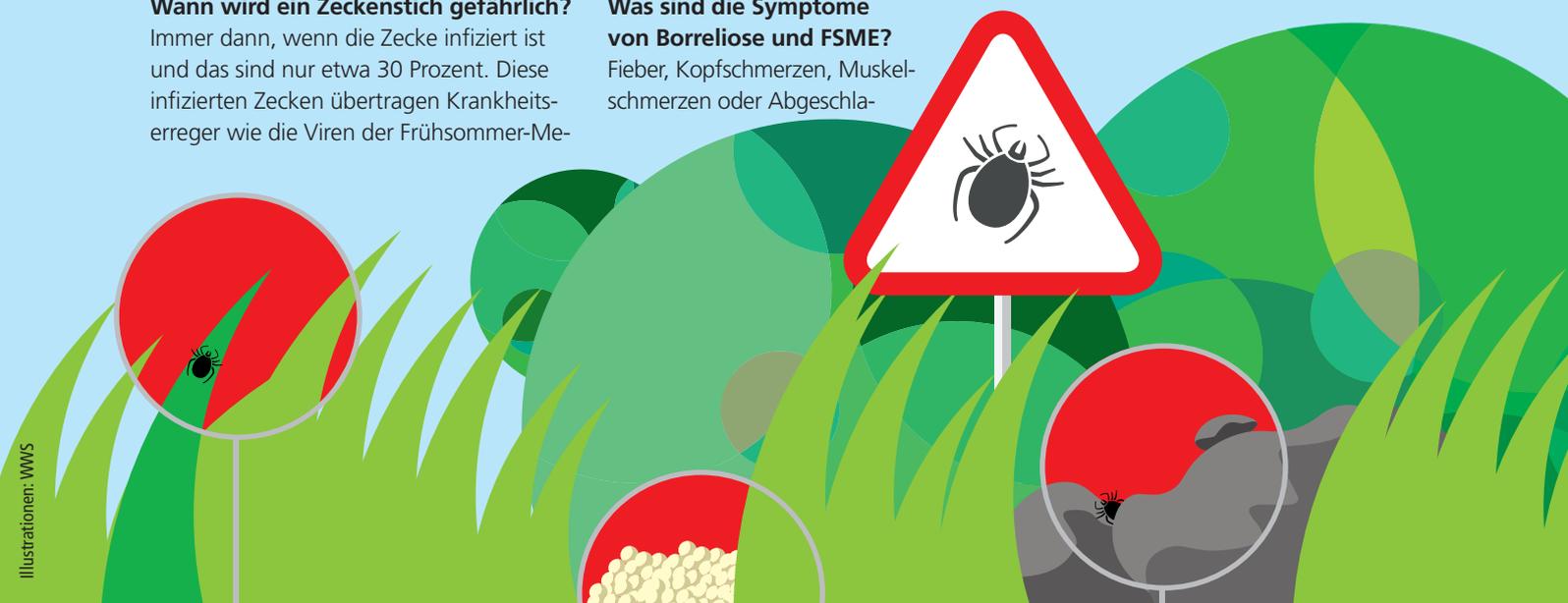
## Was sind die Symptome von Borreliose und FSME?

Fieber, Kopfschmerzen, Muskelschmerzen oder Abgeschla-

genheit können auf Borreliose hindeuten. Charakteristisch ist die Wanderröte, eine sich ringförmig um den Stich ausbreitende Hautrötung. Hierbei sollte man umgehend einen Arzt aufsuchen. Im weiteren Verlauf können auch Nervenlähmungen, Hirnhautentzündungen oder entzündliche Schwellungen der Knie- und Sprunggelenke auftreten. Eine FSME-Infektion äußert sich zunächst durch Fieber oder grippeähnliche Symptome. Später kann eine Entzündung der Hirnhaut, des Hirns oder des Rückenmarks entstehen, die im schlimmsten Fall sogar zum Tod führen kann.

## Wie kann man sich schützen?

Gesundheitsbehörden raten Menschen, die in Risikogebieten leben oder Urlaub machen, zu einer Impfung. Gegen die Borreliose gibt es jedoch keine Impfung, sie ist aber gut mit Antibiotika zu behandeln. Gegen FSME kann man sich impfen lassen,



Zecken können nicht springen oder fliegen und lassen sich nicht von Bäumen fallen. Sie warten auf ihre Opfer im Gras und in Sträuchern.

Eine Zecke legt im Durchschnitt 3.000 Eier, auch „Zeckenkaviar“ genannt.

Zecken können fünf Jahre ohne Nahrung auskommen.

## Zecken richtig entfernen

für die Immunisierung sind drei Impftermine nötig. Die Impfung ist bei Kindern ab einem Alter von etwa drei Jahren sinnvoll, da eine FSME bei Kleinstkindern meist mild verläuft und bleibende Schäden ungewöhnlich sind. Lange Hosen und Oberteile sind ratsam, zusätzlich kann man die Hosenbeine in die Socken und das T-Shirt in den Hosenbund stecken. Antizeckenmittel in Form von Sprays und Lotionen schützen nur für einige Stunden.

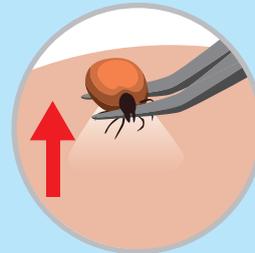
### Gibt es Körperregionen, die die Zecken bevorzugen?

Nach einem Ausflug ins Grüne sollte man die Kleidung und den ganzen Körper nach Zecken absuchen, da sie noch eine Weile auf dem Körper umherkrabbeln, bis sie eine passende Stelle zum Blutsaugen gefunden haben. Besonders gerne stechen sie an Haaransatz, Ohren, Hals, Achseln, Armbeuge, Bauchnabel, Genitalbereich und den Kniekehlen zu.

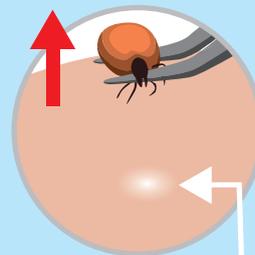
**Zecken am besten so schnell wie möglich entfernen, denn je länger sie Blut saugen, umso größer ist das Risiko einer Infektion. Sie können mit einer Pinzette, einer Zeckenkarte, einem Zeckenlasso oder mit zwei Fingern herausgenommen werden. Das Prinzip bleibt immer gleich:**



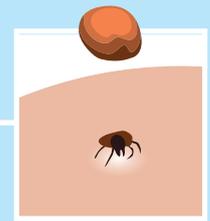
Fingernägel oder Werkzeug hautnah an die Zecke heranzuführen.



Hinterleib der Zecke nicht quetschen. Zecke senkrecht zur Haut herausziehen.

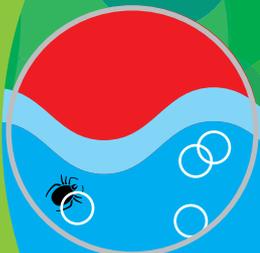
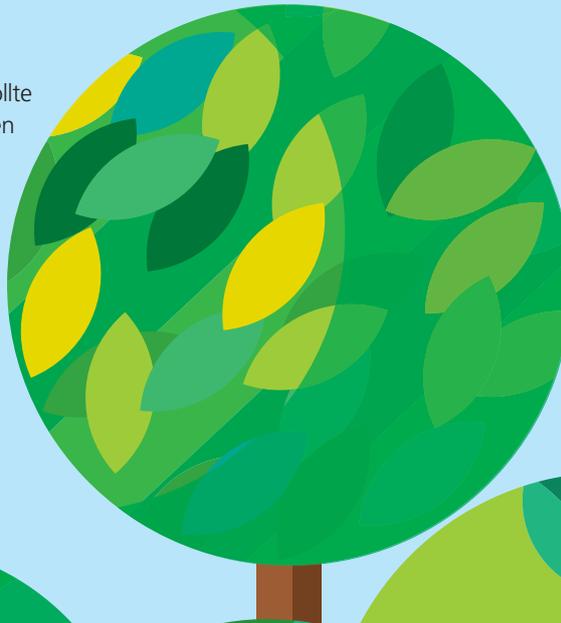


Die entfernte Zecke entsorgen. Einstichstelle beobachten. Bei ausweitender Rötung Arzt aufsuchen



Sollten Teile der Zecke in der Haut verbleiben, bitte nicht in Panik geraten: Sie werden vom Körper abgestoßen.

Bei Unsicherheiten sollten Sie Ihren Arzt konsultieren.



Zecken sind Survival-Champions: Sie überleben im Gefrierfach, in der Waschmaschine und unter Wasser.

### ZeckTag



Illustration: Pfizer

Die Smartphone-App von Pfizer informiert über Vorsorgemaßnahmen und Möglichkeiten der Zeckenentfernung. Über GPS kann unterwegs die nächstgelegene Apotheke gefunden werden. Das Zeckenbarometer zeigt an, ob sich Zecken in Ihrer Nähe befinden. ZeckTag funktioniert auf allen mobilen Endgeräten und ist kostenlos im App Store und im Google Play Store erhältlich.

# GENAU MEIN DING!

Ein Job in der Pflege oder im Sozialen? Für viele ist es genau das Richtige: Sie wissen es nur nicht. In der Kampagne „Genau mein Ding!“ stellt die BBT-Gruppe Mitarbeitende vor, die in diesen Bereichen ihre Passion gefunden haben. Zum Beispiel durch eine Ausbildung in der Heilerziehungspflege.

TEXT: CHRISTOPH LINDEMANN | FOTOS: ANDRÉ LOESEL



## Saskia Grommes, 23 Jahre

**Welchen Weg schlägt man nach dem Abitur ein? Diese Frage stellte sich auch Saskia Grommes: „Ich wusste nicht genau, was ich machen wollte“, erzählt sie. „Daher habe ich mich zunächst für einen Bundesfreiwilligendienst entschieden.“ Das freiwillige soziale Jahr führte sie zum Schönfelderhof. Und zu einer Aufgabe, die sie glücklich macht.**

Wenn Saskia Grommes zur Arbeit kommt, weiß sie nie genau, was sie erwartet. „Die Arbeit ist sehr abwechslungsreich“, sagt sie. „Man muss auf jeden eingehen können.“ Saskia Grommes macht eine Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin bei den Barmherzigen Brüdern Schönfelderhof. Dort hatte sie auch ihre ersten Erfahrungen im Rahmen ihres freiwilligen sozialen Jahres gesammelt und sich dann zur Ausbildung entschlossen. Was steht bei der Arbeit im Vordergrund? Saskia Grommes lacht: „Das Grundziel ist die Unterstützung unserer Klienten, um ein möglichst selbstbestimmtes Leben zu führen.“

In der Außenwohngruppe, in der die 23-Jährige aktuell im zweiten Ausbildungsjahr arbeitet, leben Patienten mit psychischen Erkrankungen im Alter von 40 bis 80 Jahren. Saskia Grommes liebt den täglichen Kontakt mit den Klienten. „Die Tätigkeiten reichen von der Grundpflege über die Strukturierung des Alltags, die Sicherstellung, dass die Klienten in die Werkstatt gehen, bis zur Begleitung von Arztbesuchen“, erzählt sie. Natürlich sei nicht jeder Tag leicht. Häufig sei die Arbeit psychisch auch sehr anstrengend. „Das wird durch die guten Momente aber voll und ganz wettgemacht.“

Saskia Grommes' Rat für Unsichere bei der Ausbildungssuche ist klar: „Einfach mal ausprobieren.“ Denn sie hat eine erfüllende Tätigkeit gefunden: „Die Heilerziehungspflege ist auf jeden Fall genau mein Ding. Ich habe etwas gefunden, das mich glücklich macht, was mir Spaß macht, und ich kann mir vorstellen, das beruflich weiterzumachen.“

Saskia Grommes, Robert Willwers und weitere Mitarbeitende zeigen im Video noch mehr von ihrem Arbeitsalltag: [www.genaumeinding.bbtgruppe.de](http://www.genaumeinding.bbtgruppe.de)

## Robert Willwers, 31 Jahre

**Ein Schwenk in eine ganz neue Richtung – den hat Robert Willwers in seinem Berufsleben vollzogen. „Ich komme aus der Bundeswehr“, erzählt er. Nun kümmert er sich in seiner Ausbildung zum Heilerziehungspfleger um psychisch kranke Menschen. Eine befriedigende Arbeit, wie der 31-Jährige findet.**

„Freunde und Bekannte haben mir den Rat gegeben, mich einmal im sozialen Bereich umzuschauen“, erinnert sich Robert Willwers. Also machte er ein Praktikum bei den Barmherzigen Brüdern Schönfelderhof. Von der Heilerziehungspflege hatte er bis dahin noch nichts gehört, war aber direkt von der Arbeit eingenommen. „In der Wohngruppe war die Atmosphäre sehr locker und angenehm. Bei der Bundeswehr herrscht da schon ein anderer Ton“, schmunzelt er. Nach seinem Praktikum entschied er sich für die Ausbildung zum Heilerziehungspfleger, inzwischen ist er im zweiten Ausbildungsjahr. „Männer sind in diesem Beruf noch rar.“

Der Arbeitstag beginnt mit einer kurzen Absprache, welche Aufgaben bei welchem Klienten anstehen. Danach geht es beispielsweise um die Vorbereitung des Essens, Fahrten zum Einkaufen oder Fahrten zum Arzt. „Ich fahr gern auf die Arbeit“, so Robert Willwers. „Es ist eine sehr befriedigende Aufgabe. Wenn ich helfen kann und weiß, dass es den Klienten besser geht, dann geht es mir auch besser.“ Viele Klienten seien sehr dankbar und würden sich über Kleinigkeiten bereits freuen.

Welchen Weg er nach seiner Ausbildung weitergeht, ist für Robert Willwers noch nicht ganz klar. „Ich habe ein Handwerk gelernt und bei der Bundeswehr als Zeitsoldat meinen Konstruktionsfluggerätemechaniker gemacht“, erzählt er. In seiner Freizeit bearbeite er zudem ein eigenes Waldgrundstück und sei viel draußen mit unterschiedlichen Werkzeugen aktiv. „Daher könnte ich mir gut vorstellen, später einmal in einer Werkstatt zu arbeiten, in der unsere Klienten tätig sind.“



## GESUCHT: MOTIVIERENDE NETZWERKER

Sie sind aufgeschlossen, teamfähig und kommunikativ, dabei authentisch und positiv eingestellt? Dann werden Sie doch Heilerziehungspfleger! So ähnlich könnte eine Stellenausschreibung für den relativ unbekanntem Ausbildungsberuf aussehen, der interessierten Menschen vielfältige Perspektiven ermöglicht.

„Begeisterung für die Arbeit mit Menschen“ – so lautet die Antwort von Wolfgang Michaely auf die Frage, was ein Bewerber für die Ausbildung zum Heilerziehungspfleger mitbringen muss. Michaely ist stellvertretender Fachleiter Psychiatrische Dienste bei den Barmherzigen Brüdern Schönfelderhof und gleichzeitig Ausbildungsleiter für die angehenden Heilerziehungspfleger und Heilerziehungspflegerinnen. „Die Heilerziehungspflege ist eine sehr ganzheitliche Ausbildung“, erklärt er. „Sie lernen, den Menschen mit Beeinträchtigung auf Augenhöhe zu begegnen und mit ihnen ein Leben zu gestalten, das so weit wie möglich selbstbestimmt ist.“ Die Tätigkeiten von Heilerziehungspflegern sind entsprechend vielfältig und umfassen alle lebenspraktischen Dinge. „Wichtig ist, motivierend zu sein und respektvoll mit dem jeweiligen Menschen umzugehen.“

Die Barmherzigen Brüder Schönfelderhof sind auf die Betreuung von Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen ausgerichtet. Psychiatrie ist daher auch ein thematischer Schwerpunkt in der Ausbildung, wobei die Auszubildenden vielfältige Erfahrungen sammeln sollen. So durchlaufen sie während ihrer dreijährigen Ausbildungszeit die verschiedensten Stationen vom intensiv betreuten Wohnen über die Ambulanz und Beratung bis hin zur Arbeit in Tagesstätten und Werkstätten. Drei Tage sind sie dabei an ihrem jeweiligen Einsatzort tätig, zwei Tage findet Unterricht in der Berufsbildenden Schule in Trier statt. „Der Abschluss der Ausbildung beinhaltet die Fachhochschulreife“, erklärt Wolfgang Michaely. So haben die ausgebildeten Heilerziehungspfleger beste Berufsaussichten, können in Leitungspositionen gehen, ein Studium anschließen oder

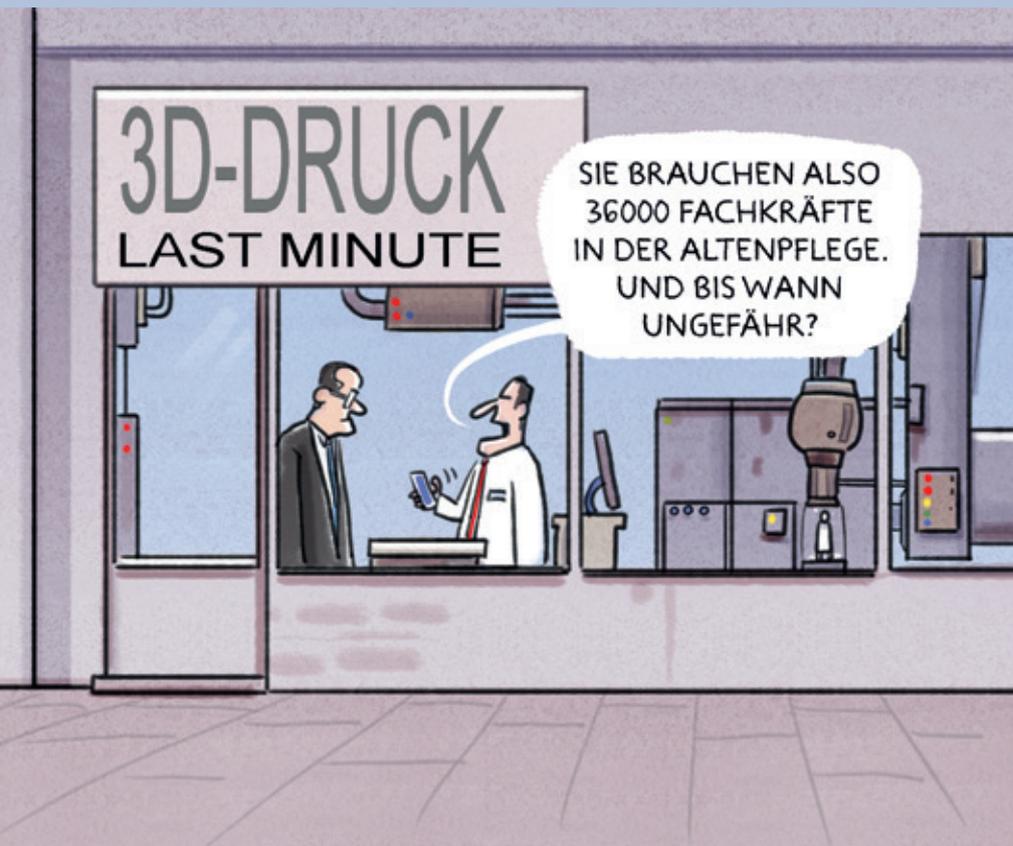
ihre psychiatrischen Fachkenntnisse in der Arbeit mit den Klienten einbringen. In den vergangenen 17 Jahren wurden am Schönfelderhof 62 Menschen zu Heilerziehungspflegern ausgebildet. Mit mehr als einem Drittel bilden Heilerziehungspfleger die größte Berufsgruppe im Betreuungsdienst und sind damit ein elementarer Bestandteil der multiprofessionellen Teams, zu denen beispielsweise auch Sozialarbeiter, Ergotherapeuten oder staatlich anerkannte Erzieher gehören können.

### GENAU MEIN DING!

Die Einrichtungen und Schulen für Gesundheitsfachberufe der BBT-Gruppe bieten viele Perspektiven. Auch für Dich! Interesse? Mehr auf [www.genaumeinding.bbtgruppe.de](http://www.genaumeinding.bbtgruppe.de)  /genaumeinding.bbtgruppe

# „Die Versorgung der Patienten darf nicht auf dem Spiel stehen“

„Pflege ist das wichtigste gesundheitspolitische Thema in diesem Jahrzehnt“, sagte Andreas Westerfellhaus, als er Mitte April in sein Amt als Pflegebeauftragter der Bundesregierung eingeführt wurde. Wie seine Strategien angesichts des Pflegenotstands mit mehreren Zehntausend unbesetzter Stellen in der Kranken- und Altenpflege aussehen, sagte er „Leben!“ im Interview.



**Herr Westerfellhaus, wo manch einer mit 61 Jahren an den wohlverdienten Ruhestand denkt, haben Sie einen Job angenommen, an den kaum erfüllbare Erwartungen gestellt werden: Pflegekräfte finden und zwar möglichst viele. Warum tun Sie sich das an?**

Zum ersten Mal ist ein Vertreter der Profession Pflege für dieses Amt angefragt worden und das habe ich als deutliches Signal registriert: Die Expertise der Vertreter des Berufes wird endlich wahrgenommen. Da kann man nicht Nein sagen! Und ob die Erwartungen zu erfüllen sind – das werden wir sehen. Ich würde nicht für etwas antreten, was unmöglich ist.

**36.000 Stellen sind laut Zahlen der Bundesagentur für Arbeit in der Kranken- und Altenpflege derzeit unbesetzt. Der Pflegereport der Bertelsmann Stiftung prognostiziert bis 2030 sogar 500.000 fehlende Stellen. Wie wollen Sie dieses Problem in den Griff bekommen?**

Wir müssen uns endlich von diesen Zahlengerüsten lösen. Wir brauchen in allen Sektoren sehr viel mehr professionell Pflegende – das ist unbestritten. Und das ist nicht allein mit 8.000, 80.000 oder 200.000 neuen Pflegekräften zu beantworten. Für ein Gesundheitswesen von morgen müssen wir die Prozesse, die Abläufe und die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Berufen und Bereichen angehen. Es geht um eine sichere qualifizierte Patientenversorgung und dafür müssen wir in neuen Strukturen denken.

**Wie könnten diese aussehen?**

Ich spreche hier die Autonomie der Berufsausübung der Pflegenden im Zusammenspiel mit anderen Berufsgruppen wie den Ärzten an: Wer kann was wo in geeigneter Form an Leistung erbringen? Wenn wir zu einem gestaffelten Leistungssystem in den ambulanten wie den stationären Sektoren im Zusammenwirken verschiedener Professionen kommen, dann werden wir auch zu ganz anderen Lösungen gelangen. Es darf

Illustration: Markus Grollik/toonpool.com

nicht um Ideologien von Berufsgruppen gehen. Das ist eine schwierige Aufgabe, die wir sicherlich in drei Jahren nicht erledigt haben.

### **Ein längeres Projekt also. Wie kann es denn möglichst schnell zu ersten Verbesserungen für Patienten und Pflegebedürftige kommen?**

Diese Negativspirale, dass Pflegekräfte aufgrund schlechter Rahmenbedingungen in Teilzeit oder ganz aus dem Beruf gehen, muss endlich gestoppt werden, weil wir wirklich jeden dringend brauchen, sonst steht die ambulante und stationäre Versorgung auf dem Spiel. Kurzfristig werden wir attraktive Anreize setzen müssen – zum Beispiel finanzielle –, um diejenigen, die sich von dem Beruf bereits verabschiedet haben, wieder zurückzugewinnen. Aber das wird nur fruchten, wenn wir gleichzeitig lang- oder mittelfristige Signale setzen, wie sich die Rahmenbedingungen dauerhaft verbessern können.

### **Die Berufe der Kranken- und vor allem der Altenpflege haben kein besonders gutes Image. Was muss passieren, dass sie wieder aufgewertet werden?**

Wir haben ein gutes Image! Im Ranking der vertrauenswürdigen Berufe stehen Pflegendе seit vielen Jahren nach den Feuerwehrleuten an zweiter Stelle. Die Pflegenden selber kritisieren möglicherweise viel mehr dieses fehlende Image, als es von außen zugeschrieben wird. Das heißt aber nicht, dass sich die Rahmenbedingungen nicht ändern müssten. Nach wie vor entscheiden sich viele junge Menschen für einen Pflegeberuf. Häufig werden sie allerdings schon während der Ausbildung ernüchtert, weil sie die Aufgaben, für die sie vorbereitet werden, nicht ausführen können oder weil sie merken, dass der Personalmangel schon während der Ausbildung durchschlägt. Das ist Lernzeit und keine Arbeitszeit. Junge Menschen müssen die Begleitung

bekommen, die notwendig ist, um den Beruf anschließend verantwortungsvoll auszuüben.

### **Der Präsident der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA), Ingo Kramer, hat gewarnt, Auszubildende würden durch die geplante Neuregelung des Pflegeberufgesetzes und den damit einhergehenden Anforderungen eines sogenannten Studiums Medizin light „abgeschreckt“ und „überfordert“.**

Eine Pflegeausbildung, ganz gleich, ob generalistisch, herkömmlich oder akademisch, ist kein „Medizin light“. Pflege ist

Wir brauchen in allen Sektoren  
sehr viel mehr professionell  
Pflegende – das ist unbestritten.

Pflege und keine Medizin und Pflegendе wollen keine Mediziner werden. Professionelle Pflege erfordert professionelle Kompetenzen und diese muss man erwerben. In den letzten beiden Jahrzehnten haben sich die Anforderungen in der Anwendung von pflegerischen Leistungen, von evaluierten, wissenschaftlichen Erkenntnissen, der Verwendung neuer Techniken, dem Hinzukommen der Digitalisierung und der Telematik massiv verändert. All dem müssen die Berufstätigen gerecht werden. Ich höre immer noch in vielen Einrichtungen, dass hochqualifizierte Pflegekräfte nach wie vor mit bürokratischen Aufgaben und hauswirtschaftlichen Tätigkeiten überlastet werden. Für die Zukunft brauchen wir ein gesamtes Bildungskonzept für pflegerische Leistungen: von der Pflegeassistenz über die generalistische Ausbildung, über Fort- und Weiterbildung bis zu akademischen Bildungsangeboten – dann wird ein Schuh draus. Nur die dreijährige generalistische Ausbildung in den Blick zu nehmen, ist auf Dauer viel zu kurz gedacht.

### **Herr Westerfellhaus, was wollen Sie bis Jahresende bereits an Verbesserungen für die Menschen in der Pflege, aber auch für Patienten und Pflegebedürftige erreicht haben?**

Dass professionell Pflegendе, Patienten, Angehörige und Bewohner das erste Mal wieder sagen: Wir merken tatsächlich, dass etwas passiert. Die Maßnahmen, die eingeleitet wurden, zeigen Wirkung, und es steht spürbar Zeit für die Pflege in allen Sektoren und in allen Alterssituationen zur Verfügung.

### **Herr Westerfellhaus, vielen Dank für das Gespräch.**

Das Interview führte Judith Hens.

**Andreas Westerfellhaus** hat sich von 2009 bis 2017 als Präsident des Deutschen Pflegerats dafür eingesetzt, dass Pflege eine stärkere Stimme in Politik und Gesellschaft bekommt. Nach zwei Amtszeiten gab der gelernte Krankenpfleger aus Rheda-Wiedenbrück dieses Amt turnusgemäß ab. Neben diesem Ehrenamt war er Geschäftsführer der Zentralen Akademie für Berufe im Gesundheitswesen in Gütersloh. Seit dem 16. April ist er der Pflegebevollmächtigte der Bundesregierung.



Foto: kai abresch photography



WIEDER AUF FOCUS-ÄRZTELISTE

## Ausgezeichnet!

Erneute Auszeichnung für die Orthopädie im Caritas-Krankenhaus Bad Mergentheim: Die Klinik wird im Magazin FOCUS zum Thema „Rücken und Gelenke“ unter den 94 besten Kliniken Deutschlands für die Endoprothetik (Künstliche Gelenke) gelistet. Zugleich wird Chefarzt Professor Dr. Christoph Eingartner – wie in den Vorjahren – bundesweit unter den „Top Medizinern 2018“ für die Bereiche Hüftchirurgie und Kniechirurgie besonders empfohlen.

„Im Caritas-Krankenhaus können wir den Patienten mit Hüft- und Knieschmerzen kontinuierlich und verlässlich eine sehr gute Qualität bei der Behandlung bieten. Das wird durch die Aufnahme in die FOCUS-Liste auch in diesem Jahr wieder bestätigt“, unterstreicht Professor Dr. Eingartner. Die FOCUS-Liste stützt sich vor allem auf die Empfehlungen anderer Ärzte und die Bewertung durch Patienten. Darüber hinaus berücksichtigt sie die Qualitätsberichte der Krankenhäuser, analysiert Fallzahlen sowie den Behandlungserfolg bei Operationen. Nur Ärzte mit überdurchschnittlich guten Ergebnissen werden auf der FOCUS-Liste empfohlen.

### Spezialisiert auf schwierige Eingriffe

„Patienten werden im Caritas-Krankenhaus nur von erfahrenen Fachärzten operiert. Außerdem kümmert sich ein Team aus Pflegekräften, Physiotherapeuten und dem Sozialdienst intensiv um die Patienten“, erläutert Eingartner. Die Klinik hat sich zudem auf den Austausch von gelockerten Endoprothesen spezialisiert. Auch für diese schwierigen Eingriffe wird der Chefarzt auf der FOCUS-Liste besonders empfohlen. Vor allem ältere Patienten mit Mehrfacherkrankungen profitieren im Caritas-Krankenhaus außerdem davon, dass alle wichtigen Fachabteilungen unter einem Dach eng zusammenarbeiten. Internisten, Neurologen, Kardiologen und Intensivmediziner sind rund um die Uhr im Einsatz und können bei Bedarf schnell hinzugezogen werden.



SENIORENZENTREN DER GESUNDHEITSHOLDING TAUBERFRANKEN

## Neueinsteiger Christian Knittel

Ursprünglich wollte er Elektriker werden, doch der Zivildienst im Sächsischen Gemeinschafts-Diakonissenhaus Zion hat Christian Knittel überzeugt: „Die Arbeit war derart erfüllend, dass ich mich bereits nach wenigen Wochen entschieden habe, Gesundheits- und Krankenpfleger zu werden.“ Seinen Berufsweg verfolgte er von da an unbeirrt: Zunächst absolvierte er die Pflegeausbildung an der Universitätsklinik Würzburg und arbeitete anschließend in der Asklepios Schlossbergklinik im hessischen Bad König. Um sein theoretisches Wissen zu vertiefen, begann er ein Bachelor-Studium Pflege- und Gesundheitsmanagement in Würzburg. Zugleich arbeitete er an der Rotkreuzklinik Würzburg weiterhin in der Pflege und übernahm dort ergänzend Aufgaben im Medizincontrolling. 2014 trat Christian Knittel im Krankenhaus Werneck eine geteilte Stelle an: einerseits als Pflegedienstleitung, andererseits als Stationsleitung.

Seit dem 1. April komplettiert Christian Knittel nun als Pflegedirektor das dreiköpfige Direktorium um die Kaufmännische Direktorin Dr. Antonia Büchner und den stellvertretenden Hausoberen Michael Raditsch bei den Senioreneinrichtungen der Gesundheitsholding Tauberfranken. „Mein Wunsch ist es, fachkompetente Pflege- und Betreuungsteams kollegial und kooperativ zu führen, geleitet von einem christlichen Menschenbild“, erläutert er. Dass er seinem Idealbild des Berufs in den Seniorenzentren der Gesundheitsholding Tauberfranken nahekommt, hat Knittel sofort gemerkt: „Ich wurde sehr herzlich empfangen – von Mitarbeitenden wie Senioren. Man merkt sofort, dass es sich um christlich getragene Senioreneinrichtungen handelt, in denen man miteinander spricht, diskutiert und entscheidet. Das sind beste Voraussetzungen für meine Arbeit.“ Es dürfe keinesfalls darum gehen, Bewohner, Angehörige oder Mitarbeitende wie am Fließband abzufertigen, sondern man müsse sich mit ihren Bedürfnissen individuell auseinandersetzen. „Senioren müssen in Würde altern können, Angehörige müssen ihre Familienmitglieder gut aufgehoben wissen, und Pflegekräfte müssen sich nach ihren Interessenschwerpunkten weiterbilden können.“ Alles Punkte, mit denen er sich in den kommenden Monaten intensiv auseinandersetzen werde.

# Symptome lassen sich gut kontrollieren

**Das Caritas-Krankenhaus veranstaltet am 23. Juni erstmals einen Parkinsontag für Betroffene und Angehörige. An diesem Tag stehen Informationen rund um die Krankheit im Mittelpunkt; auch niedergelassene Neurologen der Region und die örtliche Parkinson-Selbsthilfegruppe sind vertreten. Der Chefarzt der Klinik für Neurologie am Caritas-Krankenhaus, Privatdozent Dr. Mathias Buttman, erklärt das Wesentliche dieser Krankheit.**

## Herr Dr. Buttman, wer ist von Parkinson vor allem betroffen?

Die Erkrankung wird meist erst in höherem Lebensalter diagnostiziert. Allerdings entwickelt jeder zehnte bis zwanzigste Betroffene bereits im jungen Erwachsenenalter Symptome. Oft steckt in diesen selteneren Fällen dann eine vererbliche Form der Parkinsonerkrankung dahinter.

## Was sind die Ursachen?

Hauptursache ist ein Untergang bestimmter Nervenzellen im Gehirn, die den Botenstoff Dopamin produzieren und hierdurch unter anderem Bewegungen steuern. Zwar können einzelne Gendefekte die Erkrankung auslösen, jedoch lässt sich bei den meisten Betroffenen kein einzelnes verantwortliches Gen identifizieren. Außerdem bestimmen wahrscheinlich Umwelteinflüsse das Erkrankungsrisiko mit. Das denkt man unter anderem deshalb, weil die Erkrankung nach neueren Erkenntnissen ihren Anfang im Darm und in der Riechschleimhaut zu nehmen scheint. Berufsboxen sowie bestimmte Pestizide und Lösungsmittel erhöhen außerdem das Parkinsonrisiko.

## Wie macht sich Parkinson bemerkbar?

Das Hauptsymptom ist eine Bewegungsverarmung, -verkleinerung und -verlangsamung. Zusätzlich treten häufig eine Muskelsteifigkeit und ein charakteristisches Zittern auf. Welche Symptome im Vordergrund stehen, ist individuell unterschiedlich. Im Erkrankungsverlauf kann eine Sturzneigung hinzukommen. Etwa ein Drittel der Betroffenen entwickelt im Verlauf außerdem eine Demenz, die Mehrheit jedoch zum Glück nicht.

## Ist Parkinson heilbar?

Nein, und der Untergang von Nervenzellen kann bislang leider auch nicht nachgewiesenermaßen durch Medikamente aufgehalten werden. Meist lassen sich aber durch geeignete Medikamente die Symptome der Erkrankung für viele Jahre gut kontrollieren – mit einem erheblich positiven Einfluss auf die Lebensqualität.

## Welche Therapiemöglichkeiten gibt es?

Es gibt eine ganze Reihe zugelassener Medikamente, zum Beispiel in Tabletten- oder in Pflasterform, die den gestörten Botenstoffwechsel im Gehirn verbessern. Sie können als Einzel- oder als Kombinationstherapie angewendet werden. Eine spezielle Physiotherapie, Ergotherapie und Logotherapie ist darüber hinaus sehr wichtig und hilfreich. Falls im Verlauf zunehmende Schwankungen der Medikamentenwirkungen auftreten, die sich durch eine Umstellung der Tabletten nicht mehr ausreichend beherrschen lassen, kann eine Medikamentengabe über eine Pumpe erwogen werden. Hiermit lässt sich der Wirkstoff kontinuierlich entweder über den Dünndarm oder die Haut verabreichen. Eine weitere Möglichkeit besteht

in der sogenannten Tiefen Hirnstimulation, bei der eine dünne Drahtsonde in den Kopf implantiert wird, über die bestimmte Hirnregionen gezielt mit schwachem Strom stimuliert werden können.

## Hat die Neurologie des Caritas-Krankenhauses spezielle Angebote für Parkinsonpatienten?

Bei fortgeschrittener Parkinsonerkrankung bieten wir eine sogenannte Parkinson-Komplexbehandlung an, bei der innerhalb von zwei bis drei Wochen unter stationärer Beobachtung durch unsere erfahrenen Ärzte die medikamentöse Therapie optimiert wird. Zugleich finden täglich spezialisierte Physiotherapie, Ergotherapie und Logopädie statt, auch ist unser Pflegepersonal speziell geschult. Wenn indiziert und gewünscht, kann in unserer Klinik eine Pumpentherapie eingeleitet werden, auch kann von uns die Vorstellung in einem Zentrum zur Tiefen Hirnstimulation organisiert werden. Meist sind solche invasiveren Maßnahmen jedoch nicht notwendig. Es ist immer wieder erstaunlich, welche Verbesserungen sich oft durch eine optimierte Einstellung der Tabletten und intensive Physio-, Ergo- und Logopädie auch bei fortgeschrittener Erkrankung in zwei Wochen erreichen lassen.

## Ansprechpartner:

**Caritas-Krankenhaus Bad Mergentheim**



**Priv.-Doz. Dr. Mathias Buttman**  
Chefarzt Klinik für Neurologie  
Facharzt für Neurologie  
Tel.: 07931/58-3401  
mathias.buttman@ckbm.de  
www.ckbm.de



ENDOPROTHETIKZENTRUM

# Hohe Qualität erneut bestätigt

Wer eine künstliche Hüfte braucht oder ein neues Kniegelenk, der ist in Tauberbischofsheim in hochqualifizierten Händen. Bei der ersten Rezertifizierung nach der erfolgreichen Zertifizierung im Sommer 2015 wurde die hohe Qualität des EndoProthetikZentrums des Krankenhauses Tauberbischofsheim vom internationalen Zertifizierungsinstitut ClarCert jetzt erneut bestätigt. Damit konnte die Abteilung um Leiter Dr. Heiko Sprenger aufs Neue beweisen, dass sie beim Einsatz künstlicher Gelenke sowie der Vor- und Nachbetreuung der Patienten höchste Qualitätsstandards erfüllt.

ClarCert-Auditor Privatdozent Dr. Stefan Klima lobte die Präzision, die der Leiter des EndoProthetikZentrums im OP aufweist. Auch die sehr persönliche Betreuung jedes einzelnen Patienten sei heute keinesfalls mehr Standard und durchweg positiv zu bewerten. „Dr. Heiko Sprenger macht vieles noch selbst, er nimmt sich viel Zeit für die Besprechung vor der Operation und für die Visiten auf der Station danach“, zog Privatdozent Dr. Klima Bilanz. Überprüft wurden bei der Rezertifizierung alle Abläufe von der ersten Kontaktaufnahme in der Ambulanz über die Aufklärung der Patienten und die Operation bis hin zur postoperativen Pflege auf der Station sowie der Einbindung der Physiotherapie zur Nachsorge. Die beiden Hauptoperateure des EndoProthetikZentrums Dr. Heiko Sprenger und Dr. Johannes Weiler sowie die Teams aus OP, Pflege, Physiotherapie, Sozialdienst und Qualitätsmanagement seien sehr kompetent und engagiert – das käme direkt bei den Patienten an. Um aber wirklich in allen Belangen für die Patienten optimal zu sorgen, profitieren diese von einer umfassenden Behandlung während des gesamten stationären Aufenthaltes.

## „Zentrale Säule“ des Krankenhauses

Das EndoProthetikZentrum sei eine „zentrale Säule“ des Krankenhauses und trage seinen Teil zum Erfolg bei. Mit dem hohen Maß an Patientenfreundlichkeit und der sehr persönlichen und intensiven Betreuung könnten große, anonyme Kliniken nur schwer mithalten, betonte der Auditor. Für die lobenden Worte und die angenehme Atmosphäre während der zweitägigen Rezertifizierung dankte Dr. Heiko Sprenger beim Abschlussgespräch dem ClarCert-Auditor und wandte sich ebenfalls mit einem großen Dankeschön an die mitwirkenden Kollegen.



SENIORENZENTRUM DÖRZBACH

## Jetzt auch Tagespflege

Mit einem Tag der offenen Tür wurde am 17. Juni der Anbau des Seniorencentrums in Dörzbach eröffnet. In dem sonnengelben Anbau an das „Haus am Goldbach“ warten nun sechs moderne, barrierefreie Einzelzimmer auf ihre Bewohner. Außerdem wurden die Gemeinschaftsbereiche in den Wohngruppen deutlich vergrößert und die Gartenanlage im Erdgeschoss großzügig erweitert. Insgesamt stehen im Seniorencentrum Dörzbach jetzt 37 Plätze für Dauer- und Kurzzeitpflege zur Verfügung.

Ganz neu ist das Angebot einer Tagespflege: Pflegebedürftige werden hier während des Tages von ausgebildeten Pflege- und Betreuungskräften versorgt und verbringen die Nacht in der gewohnten Umgebung zu Hause. „Mit diesem flexiblen Angebot können wir zum Beispiel berufstätige Angehörige während des Tages entlasten“, unterstreicht Einrichtungsleiterin Meta Götz. Die Gemeinde Dörzbach bietet zusammen mit der Diakoniestation im Dachgeschoss des Anbaus außerdem einen Gruppenraum für Seniorennachmittage an.

Kontakt:  
Seniorencentrum Dörzbach  
Tel.: 07937/8032-33  
[hohenloher-seniorenbetreuung.net](http://hohenloher-seniorenbetreuung.net)

**Freuen sich über die wiederholte Bestätigung höchster Qualität: (v. li.) Lena Mittnacht und Tatjana Wittmann, Farssa Rastani, Holger Kraft, Susanne Cavallo, Silvia Hofmann, Cilli Döhling, Michael Schuler, Maria Bopp, Dr. Heiko Sprenger, Carolin Ernst und Dimitar Valchev mit Auditor Priv.-Doz. Dr. Stefan Klima (5. v. re.).**

## Gute Versorgung vor Ort

Mit einer symbolischen Geste starteten die neuen Partner am 14. Mai in die Zukunft: Gemeinsam mit dem Landrat des Hohenlohekreises Dr. Matthias Neth bepflanzten die Verantwortlichen der BBT-Gruppe einen Blumenkübel als Zeichen für das Zusammenwachsen und die gemeinsame Zukunft ihrer Häuser in der Region. An diesem Tag fand in Öhringen die erste Gesellschafterversammlung mit der Barmherzige Brüder Trier gGmbH als neuem Mehrheitsgesellschafter der Hohenloher Krankenhaus gGmbH und der Hohenloher Seniorenbetreuung gGmbH statt. Gemeinsam wollen die Partner Hohenlohekreis und BBT-Gruppe künftig die qualitativ hochwertige und wohnortnahe medizinische Versorgung für den gesamten Hohenlohekreis sicherstellen und die wohnortnahe Versorgung älterer pflegebedürftiger Menschen in der Region gewährleisten.

In der Region Tauberfranken-Hohenlohe gehören jetzt insgesamt 25 Einrichtungen zur BBT-Gruppe, darunter das Caritas-Krankenhaus Bad Mergenheim, das Krankenhaus Tauberbischofsheim, das Hohenloher Krankenhaus sowie zwölf Seniorenzentren, vier Berufsfachschulen, eine Rehaklinik und vier MVZ. Rund 3.300 Mitarbeitende kümmern sich um die Behandlung, Versorgung und Betreuung von kranken und pflegebedürftigen Menschen.

**Auf eine gute Zusammenarbeit: (v. li.) Jürgen Ehmann, Vorsitzender des Betriebsrates, BBT-Geschäftsführer Andreas Latz und Dr. Albert-Peter Rethmann, Landrat Dr. Matthias Neth, BBT-Geschäftsführer Matthias Warmuth sowie die beiden Regionalleiter Thomas Weber und Thomas Wigant.**



## Alltag mit Stoma

Für Patienten nach einer Darmkrebs-Operation oder für Menschen mit Morbus Crohn ist ein künstlicher Darmausgang (Stoma) manchmal die einzige Option. Für die Betroffenen bedeutet dies eine große Veränderung im Alltag. Das Caritas-Krankenhaus hat deshalb jetzt sein Beratungsangebot für Stoma-Patienten erweitert. Patricia Günther bietet nun eine Stoma-Beratung im Haus an und kümmert sich um die speziellen Bedürfnisse der betroffenen Patienten. Die erfahrene Gesundheits- und Krankenpflegerin hat dafür eine zweijährige berufsbegleitende Weiterbildung zur „Pflegeexpertin für Stoma, Kontinenz und Wunde“ absolviert.

„Eine umfassende Stoma-Beratung ist für die betroffenen Patienten wichtig, um sich in ihrem Alltag mit dem Stoma gut zurechtzufinden, den Umgang damit zu üben und so schnell wie möglich wieder in das gewohnte Leben mit Beruf, Freizeitaktivitäten und Partnerschaft zu finden“, erläutert Patricia Günther. „Ich freue mich, die Betroffenen auf diesem Weg zu begleiten und intensiv zu unterstützen.“ Patienten mit einem künstlichen Darm- oder Urinausgang können mit der erfahrenen Pflegeexpertin einen Termin zur Besprechung vereinbaren. „Darüber hinaus bin ich aber ständig im Haus unterwegs, um Patienten während ihres stationären Aufenthaltes zu betreuen“, beschreibt Patricia Günther das Angebot.

### Umfangreiche Tipps

Sie berät Patienten, bei denen ein künstlicher Darmausgang geplant ist, die bereits ein Stoma haben oder bei denen eine Rückverlegung ansteht. Unter anderem gibt sie eine Anleitung für den Umgang mit dem Stoma, erläutert Hautpflege-Tipps, betreibt mit den Betroffenen Komplikationsprophylaxe und zeigt ihnen Schließmuskel- und Beckenbodenübungen. Auch Themen wie Irrigation, Ernährung, Freizeit und Partnerschaft können im vertraulichen Umfeld angesprochen werden. Bei Bedarf stellt sie zudem den Kontakt zu Fachärzten oder Selbsthilfegruppen her.

### Kontakt:

Stoma-Beratung Patricia Günther  
Tel.: 07931/58-7670, Fax: 07931/58-7672  
patricia.guenther@ckbm.de



# Nicht nur sauber, sondern rein

Die neue AEMP im Caritas-Krankenhaus erfüllt die höchsten Qualitätskriterien bei der Aufbereitung von Medizinprodukten. Hier werden alle benutzten Instrumente und Medizinprodukte für den nächsten Einsatz hygienisch gereinigt, sterilisiert und verpackt.



**S**ie arbeiten hinter verschlossenen Türen und kein Patient bekommt sie zu Gesicht. Doch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der AEMP leisten einen wichtigen Beitrag für die Hygiene im Krankenhaus. AEMP steht für „Aufbereitungseinheit für Medizinprodukte“, früher auch unter dem Namen Zentralsterilisation bekannt. Hier werden alle benutzten Instrumente und Medizinprodukte hygienisch gereinigt, sterilisiert und verpackt für den nächsten Einsatz am Patienten. Im Caritas-Krankenhaus Bad Mergentheim wurde die AEMP jetzt nach einer intensiven Überprüfung für die gute Qualität der Prozesse und Abläufe vom TÜV Rheinland zertifiziert. „Wenn ich Ihre AEMP sehe, würde ich mich sofort

hier im Haus operieren lassen“, lobte der Auditleiter Maik Roitsch das Team und seine Arbeit in diesem sensiblen Bereich des Krankenhauses.

## Barcode schützt vor Verwechslungen

Die Reinigung beginnt auf der sogenannten „unreinen Seite“, die – zum Schutz der Mitarbeitenden – nur mit Schutzkleidung, Handschuhen und Schutzbrille betreten werden darf. Hier werden die benutzten Medizinprodukte von der Verbandsschere bis zu OP-Instrumenten in Metallkörben, den „Sieben“, entgegengenommen und auf die Reinigungswagen verteilt. „Jedes Instrument muss geöffnet

und auseinandergebaut werden, jedes Einzelteil wird dann auf vorbereiteten Wagen ausgebreitet, jede Kanüle und jeder Hohlkörper so aufgesteckt, dass er von der Reinigungsflüssigkeit umspült werden kann. Stark verunreinigte Instrumente werden zusätzlich unter Ultraschall vorbehandelt“, erläutert Karin Tränkler, Leiterin des AEMP. Der gesamte Prozess wird außerdem permanent am Computer dokumentiert und überwacht. „Alle Siebe haben einen individuellen Barcode, der zur Kontrolle eingescannt wird, ebenso noch einmal der Wagen, auf dem die Siebe liegen. Damit stellen wir sicher, dass die passenden Teile zusammenbleiben und nichts verloren geht.“ Anschließend werden die Wagen in eine



Ausgebreitet auf Siebe werden die benutzten Geräte in die Reinigungsmaschinen geschoben.



Fünf neue Reinigungsmaschinen können im Caritas-Krankenhaus gleichzeitig beladen werden.



Hitzeempfindliche Geräte, die sogenannten „Kritisch-C-Produkte“ wie zum Beispiel Endoskope, werden in speziellen Waschmaschinen bei maximal 60 Grad Celsius gereinigt und dann desinfiziert.



**In der neuen, zwei Meter hohen Containerwaschanlage können größere Teile gereinigt werden.**

der fünf neuen Reinigungsmaschinen geschoben.

Rund 1,2 Millionen Euro investierte das Caritas-Krankenhaus im vergangenen Jahr in den Umbau und die Ausstattung der AEMP mit neuester Technik und modernen Reinigungsmaschinen. Dazu gehört auch eine neue circa zwei Meter hohe Containerwaschanlage mit bodentiefen Türen, in der größere Container, aber auch Transportwagen und selbst die Schuhe des Personals gereinigt werden. Der Blick durch die transparente Scheibe erinnert ein wenig an die Reinigung in einer Autowaschanlage, allerdings ohne Bürsten nur mit Wasserdruck aus zahllosen Düsen, die die Container und Wagen von allen Seiten umspülen. Hier und in den fünf Standardwaschmaschi-

nen liegt die Reinigungstemperatur bei 93 Grad Celsius. „Wir haben im Caritas-Krankenhaus außerdem zwei neue Reinigungsmaschinen für sogenannte ‚Kritisch-C-Produkte‘ eingebaut“, erläutert Pflegedirektor Frank Feinauer. Zur Risikostufe C gehören zum Beispiel Endoskope für urologische Untersuchungen und andere Eingriffe. Diese sind thermolabil und dürfen nur bis maximal 60 Grad gereinigt und desinfiziert werden. „Wir können in unserer neuen AEMP damit sämtliche Medizinprodukte von der Risikostufe A ‚Unkritisch‘ bis zur Risikostufe C ‚Kritisch‘ nach den strengen Kriterien der neuen Norm EN ISO 13485:2016 sowie den Empfehlungen des Robert Koch-Instituts und des Bundesinstituts für Arzneimittel und Medizinprodukte aufbereiten“, so Feinauer. „Damit erfüllen wir die höchsten Qualitätskriterien.“

### **Weiter geht's auf der „reinen“ Seite**

Nach der Reinigung beginnt der zweite Teil der Aufbereitung. Dieser erfolgt komplett getrennt von der „unreinen“ Seite auf der „reinen“ Seite der AEMP. Alle Reinigungsmaschinen öffnen sich nach dem Spülvorgang zu dieser reinen Seite hin. Hier werden die maschinell getrockneten Instrumente entnommen und von den Mitarbeitenden auf Schäden und ihre Funktionsfähigkeit geprüft. Falls erforderlich wer-

den die Teile mit einem Spray geölt, zusammengebaut und dann wieder in die Siebe und Container gepackt. Auf großen Transportwagen werden sie in die beiden raumhohen Sterilisatoren geschoben und dort etwa eine Stunde lang bei 134 Grad dampfsterilisiert. „Kritisch-C-Instrumente“ werden in einem speziellen Gassterilisator mindestens fünf Stunden lang mit Formalin sterilisiert, bevor sie wieder verpackt zum Einsatz in die Funktionsbereiche gebracht werden.

„Unsere Maschinen laufen von morgens sieben Uhr bis abends 20 Uhr, der Gassterilisator oft auch über Nacht“, berichtet Karin Tränkle. „Mehrere 1.000 Einzelteile werden so in der AEMP von meinen Kolleginnen und Kollegen an einem normalen Wochentag bearbeitet – nicht nur für das Caritas-Krankenhaus, sondern auch für weitere Kliniken und Arztpraxen in der gesamten Region.“ Neben Karin Tränkle und ihrer Stellvertreterin Annette Bohn gehören 15 weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zum AEMP-Team. Dass sie nur im Verborgenen arbeiten, stört sie nicht. „Wir sind dafür zuständig, dass nur hygienisch einwandfreie Instrumente zum Einsatz kommen – seien es Instrumente bei einem großen Eingriff im OP, bei endoskopischen Untersuchungen oder sei es eine kleine Verbandsschere zur Wundversorgung. Wir sorgen eben auf unsere Weise für das Wohl der Patienten.“



**Die Leiterin des AEMP Karin Tränkle zieht einen Wagen auf der reinen Seite aus der Waschmaschine.**



**Alle Einzelteile werden auf ihre Funktionsfähigkeit geprüft und wieder zusammengebaut.**



**Fertig verpackt in Container warten die Instrumente und Geräte auf den Transport zurück in die Funktionsbereiche und externen Praxen und Krankenhäuser.**

# DER NÄCHSTE, BITTE!

TEXT: CHRISTOPH LINDEMANN | FOTOS: ANDRÉ LOESEL

„Für die Region ist das Konzept des Medizinischen Versorgungszentrums sehr gut“, ist Klaus Striepeke überzeugt. Seit Anfang 2017 ist er als Allgemeinmediziner und Ärztlicher Leiter im MVZ Westheim (kleines Foto) tätig.



Ein Termin beim Facharzt ist erst in vier bis sechs Wochen zu bekommen, die Wartezeit beim Hausarzt zieht sich in die Länge. Dazu wird gerade in ländlichen Regionen die medizinische Versorgung immer dürrtiger. Medizinische Versorgungszentren wie das MVZ Westheim bieten einen Lösungsansatz.

**M**ittwochmorgen, kurz nach neun Uhr: Rund 15 Patienten sitzen im Wartezimmer, lesen Illustrierte oder unterhalten sich leise. Stetig fahren neue Wagen vor dem schlichten, weiß verputzten Haus vor. Und ebenso stetig klingelt das Telefon. Arzthelferinnen rufen die Patienten nach und nach in die Behandlungsräume. Eine ganz normale Arztpraxis, irgendwo in der Stadt? Nicht ganz – wie bei der Begrüßung am Telefon bereits deutlich wird. „MVZ Westheim, einen schönen guten Morgen“, sagt die Mitarbeiterin am Empfang und nutzt dabei ganz selbstverständlich eine Abkürzung, die sicher keinem der Patienten vor wenigen Jahren geläufig war.

MVZ, das steht für Medizinisches Versorgungszentrum. Der Begriff bezeichnet eine medizinische Kooperationsform, die der Gesetzgeber seit 2003 erlaubt: Unter einem Dach sind verschiedene Fachdisziplinen ähnlich wie in einer Gemeinschaftspraxis vereint. In Westheim sind es neben der Allgemeinmedizin noch die Anästhesiologie, Gastroenterologie, Innere Medizin und Schmerztherapie sowie – an einem zweiten Standort in Marsberg – Orthopädie und Chirurgie. Das Ziel dahinter: die beste medizinische Versorgung vor Ort sicherstellen.

„Ich fühle mich hier gut aufgehoben.“ So lautet das Resümee von Hubert Lange. Der Rentner wohnt in Westheim und kennt das MVZ noch aus der Zeit, als es eine einfache Praxis für Allgemeinmedizin war. Einer der ursprünglichen Ärzte ist auch heute noch in dem Zentrum tätig. Lange: „Es kommen viele Patienten aus mehreren Ortsteilen hierher. In Marsberg ist ja auch nicht mehr viel. Hier wird man morgens, wenn man anruft, nicht verdröset. Und wenn man einen Termin hat, kommt man auch sehr schnell dran.“

Das geht dank eines guten Teams, erklärt Facharzt Klaus Striepeke, der seit Anfang 2017 als Allgemeinmediziner und Ärztlicher Leiter im MVZ Westheim tätig ist. „Für die Region ist das Konzept des Medizinischen Versorgungszentrums sehr gut“, erklärt er. Denn der fehlende Nachwuchs für die Landarztpraxen in der Umgebung zeichnet sich bereits ab. „Die Nachbesetzung von Praxen ist heute schwieriger“, weiß Striepeke. Aktuell sei die Versorgung in Westheim und Umgebung noch gut, aber „weniger darf es nicht mehr werden“.

Klaus Striepeke selbst war 25 Jahre lang im Krankenhaus tätig, zuletzt als Oberarzt. Bewusst entschied er sich für den Wechsel in das Medizinische Versorgungszentrum. Er wollte noch einmal etwas anderes machen. Eine Entscheidung, die er bis heute nicht bereut hat. „Die Arbeitsweise ist anders hier“, sagt er. „Die Frequenz an Patienten ist deutlich höher als im Krankenhaus.“ In der Grippesaison kommt da leicht eine Patientenzahl im hohen zweistelligen Bereich zusammen. Gut machbar mit den vier Hausärzten, die im MVZ Westheim arbeiten. „Die Dienstbesetzung ist mit dieser Zahl einfacher. Die Hausbesuche lassen sich aufteilen. Und auch in den Urlaubszeiten ist es leichter, die Besetzung der Praxis zu gewährleisten.“ Zwei Ärzte müssen immer vor Ort sein, so die Regel. Striepeke: „Allein eine Landarztpraxis zu übernehmen, muss man sich gut überlegen.“ Denn als Einzelkämpfer sei das Pensum nur schwer zu stemmen. Für manchen Hausbesuch fahre man auf dem Land auch schon mal eine Stunde, so Striepeke.

## Vom Hausarzt zum Facharzt

Die Stärke des MVZ liegt allerdings nicht allein in der medizinischen Grundversorgung, sondern vor allem auch in der Fachmedizin. Hubert Lange erzählt: „Ich habe Stahlbauschlossler gelernt und war zuletzt Betriebsschlosser in der Ziegelei.“ Eine schwere körperliche Arbeit, die nicht spurlos an ihm vorübergegangen ist. Drei Hüftoperationen musste er bereits hinter sich bringen, und auch sein Rücken bereitet Probleme. „Ich bin auf die medizinische Versorgung angewiesen“, sagt Lange. „Daher bin ich froh, dass es die Praxis im Ort gibt und dass die Ärzte auch zusammenarbeiten.“

Als Hubert Lange die Hüfte erneut schmerzte, war sein erster Gang zu seinem Hausarzt Klaus Striepeke. „Das ist auch der richtige Weg“, erklärt der Mediziner. „Die Patienten sollen eine Vertrauens- und Bezugsperson haben. Wir dienen dann als Lotse und koordinieren die Überweisung zum Facharzt oder auch ins Krankenhaus.“ Bei den Kollegen, die unter einem Dach agieren, ist der Austausch über den jeweiligen Patienten besonders leicht.

Natürlich haben die Patienten dabei das Recht auf freie Arztwahl. Bei der Überweisung zum Orthopäden fand Hubert Lange dann allerdings dennoch den Weg in die Praxis von Dr. Ergül Kaya und ihrem Kollegen Dr. Frank Söllner, die als Filiale in Marsberg dem MVZ Westheim angegliedert ist. „Der nächste Orthopäde wäre schon 25 Kilometer weit weg“, erklärt der Rentner.

## Weites Einzugsgebiet

Die Fachärztin für Chirurgie, Orthopädie und Unfallchirurgie bestätigt das. „Wir sind die einzige chirurgisch-orthopädische Praxis in Marsberg. Unsere Patienten kommen aber nicht nur aus dem Ort, sondern auch aus Brilon, Warburg und sogar aus Kassel. Diese



Als Fachärztin kooperiert Dr. Ergül Kaya im MVZ mit Allgemeinmediziner Klaus Striepeke (li.) – ideal für die Patienten, die eine Behandlung vor Ort schätzen.

Die chirurgisch-orthopädische Praxis von Dr. Kaya und Dr. Söllner ist zwar in Marsberg, gehört aber zum MVZ Westheim.



Patienten kommen vor allem, weil es unser Ziel ist, schnell Termine zu vergeben“, erzählt Dr. Kaya. Ein anderes Bild als in Köln, von wo sie ursprünglich stammt: „Da gab es in jedem Bezirk eine eigene chirurgische Praxis.“

Für viele Patienten ist die Behandlung in der Nähe des Wohnortes wichtig. Dr. Kaya übernimmt die Behandlung ganzheitlich und blickt neben der Schulmedizin auch auf Disziplinen wie Akupunktur und Osteopathie. In ihrer Praxis bietet sie mit ihrem Kollegen eine umfassende chirurgische beziehungsweise orthopädische Behandlung, stellt Diagnosen, nimmt kleinere chirurgische Eingriffe vor und kümmert sich um die Nachsorge nach Eingriffen im Krankenhaus. „Mit den

Allgemeinmediziner des MVZ kooperieren wir genauso wie mit den weiteren niedergelassenen Ärzten.“ Liegt der Befund vor, wird der Patient an den jeweiligen Hausarzt zurück oder an ein Krankenhaus zur weiteren Behandlung überwiesen. Bei Hubert Lange wird es wohl auf diese zweite Option hinauslaufen. Bei ihm besteht der Verdacht, dass sich die Pfanne des künstlichen Hüftgelenks gelockert hat. Eine erneute Hüft-OP wäre dann unumgänglich.

### Optimale Betreuung

Für die Patienten hat ein Medizinisches Versorgungszentrum gerade in ländlichen Regionen deutliche Vorteile. Denn so ist eine gute ärztliche Versorgung vor

Ort gewährleistet. Vorteile gibt es aber auch für die Mediziner, sind sich Klaus Striepeke und Dr. Ergül Kaya einig. Denn beide sind sie keine eigenständig niedergelassenen Ärzte, sondern beim MVZ Westheim angestellt. „Dadurch entfällt das unternehmerische Risiko“, so Klaus Striepeke. Und auch die Strukturen lassen sich durch die Kooperation besser optimieren. Dr. Kaya: „Wir arbeiten zwar an unterschiedlichen Standorten, haben aber eine gemeinsame Geschäftsführung. In unseren Quartalsgesprächen können wir uns untereinander austauschen und Entwicklungen, Probleme und Verbesserungsvorschläge besprechen.“ Und das kommt letztlich ebenfalls den Patienten zugute – durch eine optimale Betreuung im Krankheitsfall. ■



## Paradiesische Momente

Im Sommer lockt uns die Sehnsucht unwiderstehlich nach draußen in die herrliche Natur.

Wir träumen vom Urlaub in fernen Ländern, wollen aufbrechen zu neuen Ufern.

Doch Eugen Roth rät uns:  
„Ein Mensch, mit Fantasie-Belebung Weltreisen macht – in die Umgebung.“

Da warten auf uns traumhafte Landschaften, die wir wandernd entdecken können. Die Bewegung in der Natur tut Leib und Seele gut. Unerwartete Überraschungen, die uns Augen und Herz öffnen und unseren Horizont erweitern, beglücken uns mit dem Paradies in unserer Nähe.

Elke Deimel

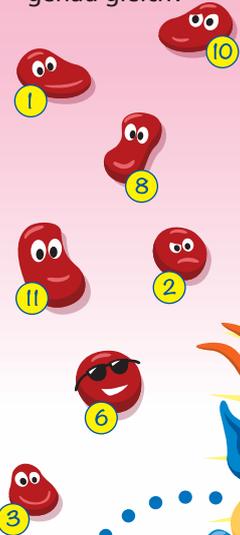


**3.** Wie heißt das Hormon, das die Verdauung reguliert und den Blutzuckerspiegel senkt? Sucht die Dinge und setzt die Buchstaben richtig ein.



**H**ormone sind Signalstoffe, die in unserem Körper von Drüsen und Zellen produziert werden. Das Wort „Hormon“ kommt aus dem Altgriechischen und heißt so viel wie erregen oder antreiben. Sie regulieren unter anderem den Stoffwechsel, das Wachstum und den Blutdruck. Außerdem steuern Hormone auch Gefühle wie Angst oder Stress. Das Hormon „Adrenalin“ zum Beispiel versetzt uns bei akuter Gefahr in höchste Alarmbereitschaft. Der Blutdruck steigt und die Muskulatur wird aktiviert.

**1.** Das Blut im Körper besteht zum größten Teil aus roten Blutkörperchen. Welche beiden Blutkörperchen sind genau gleich?

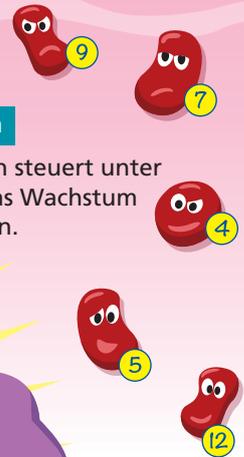


### Östrogen

Das weibliche Geschlechtshormon. Es hat zudem Einfluss auf die Wahrnehmung und das Gehirn.

### Somatropin

Das Hormon steuert unter anderem das Wachstum der Knochen.



### Adrenalin

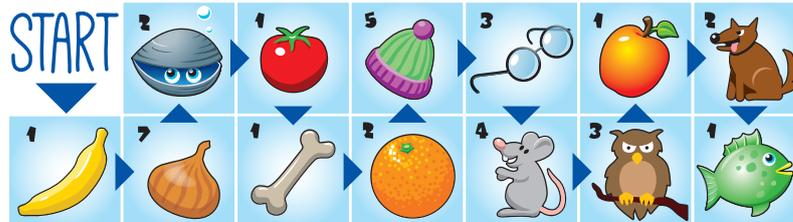
Das Stresshormon versetzt den Körper – zum Beispiel bei Gefahr – in einen Alarmzustand.



### Testosteron

Das männliche Geschlechtshormon. Es fördert auch das Muskelwachstum.

**2.** Welches Transportmittel nutzen die Hormone? Folgt den Pfeilen und sammelt Buchstaben. Die Zahl in den Feldern zeigt euch, welchen Buchstaben des Wortes ihr nehmen sollt.



\* Findet Alfons, den Bücherwurm. Der hat sich irgendwo versteckt.



Marienbild	Gaunersprache (franz.)	Ort der Verdammnis	englischer Gasthof	Meeresalgen (Mz.)	Zierpflanze	franz.: Berg (bei geogr. Namen)	niedrige Temperatur	Ort im Pfälzer Wald	franz. Schriftsteller, † 1951	Jahrgeld für Fürsten	Grundton einer Tonart
▶	▶				ausser-ehe-liche Ge-mein-schaft				11		
▶		10		sport-licher Wett-kämpfer	Herren-beklei-dung		9	Amts-bezirk eines Bischofs	längster Fluss Italiens		
Mönchs-gemein-schaft		größerer Blumen-strauß	Spion					starke Gefühls-regung	hinteres Schiffs-segel		
Abend-mahls-brot	▶				Hut-rand	See-manns-gruß			süd-ameri-kanischer Kuckuck		6
▶				Darstellung von Christi Geburt	Wunsch etwas zu erwerben					4	Idol
ehem. Einheit für den Druck	muslimi-sches Frauen-gewand	durch-sichtig				span. Presse-agentur (Abk.)		Frauen-kurz-name	türk. Groß-grund-herr		
Trainer	▶						Bewah-rung	Futter-pflanze			deutsche Volksver-tretung
▶				Zeit-alter		Flechte, Hautaus-schlag			3	Wissen und Er-fahrung	Kfz-Z. Kempten
Art der Kleidung (engl.)			Frauen-name	von eigen-artigem Reiz			Nord-euro-päerin	japani-sches Hohlmaß (180 l)			
Geliebte des Zeus		Fluss in Branden-burg				Disney-Figur	Abge-ordne-tenge-hälter				
▶					weib-liche Ziege	altes Reich in Mittel-amerika			deutsche Vorsilbe		skand. Männer-name
bezauberndes Wesen	gefühl-los	eine Sunda-insel	Gebirge westl. d. Jordans						5	ein Balte	franzö-sisch: ich
▶					Spreng-stoff (Abk.)		Frage-wort (4. Fall)		mora-lische Gesin-nung		
Beweis der Abwesenheit					Initialen von US-Filmstar Curtis	süd-deutsch: sowieso	Fest-platz in Mün-chen				poetisch: flaches Wiesen-gelände
Männer-kurz-name			steil hoch-gehen						Papst-krone		
kirch-liches Dokument	▶							Teil des Gottes-dienstes			

DEIKEPRESS-le1817-0518-1

Teilnahmebedingungen: Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Der Gewinn kann nicht in bar ausbezahlt werden. Die Gewinner werden ausgelost und schriftlich benachrichtigt. Zusendungen von gewerblichen Gewinnspieltelnehmern werden ausgeschlossen. Die BBT-Gruppe behält sich vor, diese bei Verdacht bei der Verlosung nicht zu berücksichtigen. Die Preise wurden uns freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Schildkröt Funspots.

### Lösung:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----

„Oh Go outside!“ Dieser Gedanke stand Pate für den Namen Ogosport und gilt umso mehr an sonnigen Sommertagen. Mit der Superdisk kann man Bälle fangen und bis zu 45 Meter weit schießen; die Scheiben eignen sich aber auch als Wurfdisk. Das Set enthält zwei Scheiben und einen Ball, der so weich ist, dass man auch drinnen damit spielen kann. Neben viel Spaß für Groß und Klein schult Ogosport zudem die Motorik und Auge-Hand-Koordination.

„Leben!“ verlost unter allen richtigen Einsendungen fünf Ogosport-Sets.



## Mitmachen und gewinnen

Senden Sie eine E-Mail an [leben@bbtgruppe.de](mailto:leben@bbtgruppe.de) oder eine Postkarte an Redaktion „Leben!“, Kardinal-Krements-Str. 1-5, 56073 Koblenz. Einsendeschluss ist der 30. September 2018. Viel Glück!

Datenschutzerklärung: Bei Ihrer Kontaktaufnahme mit uns per E-Mail oder auf dem Postweg werden die von Ihnen mitgeteilten Daten von uns zum Zweck der Auslösung und schriftlichen Benachrichtigung der Gewinner gespeichert. Nach Beendigung des Gewinnspiels am 31.10.2018 werden Ihre Daten gelöscht. Bitte nehmen Sie Kenntnis von Ihren Rechten, die im Impressum genannt werden. Veranstalter des Gewinnspiels ist die Barmherzige Brüder Trier gGmbH.

5. Juli, 2. August, 6. September 2018

## Onko-Café

Das Onko-Café will Frauen mit Krebserkrankungen eine qualifizierte Anlaufstelle zum Gedanken- und Erfahrungsaustausch geben. In dem offenen Gesprächskreis sind auch Fachkräfte der Gynäkologie anwesend und beantworten Fragen.

🕒 14.30 bis 16 Uhr

Jeden 1. Donnerstag im Monat

Caritas-Krankenhaus Bad Mergentheim,  
Terrassen-Café Station B2

9. Juli, 13. August, 10. September 2018

## Kreißaalführung

Erweiterte Kreißaalführung mit Vorträgen über die Entbindung im Krankenhaus Hohenlohe.

🕒 18.30 Uhr

Krankenhaus Öhringen,  
Konferenzraum Erdgeschoss

17. Juli, 7./21. August, 4./18. Sept. 2018

## Infoabend für Schwangere

Wissenswertes über die Entbindung im Caritas-Krankenhaus.

🕒 19 Uhr

Caritas-Krankenhaus Bad Mergentheim,  
Aula

18. Juli 2018

## Entspannung bei Krebserkrankungen

Viele Krebspatienten kennen Gefühle wie innere Unruhe, Angst, Müdigkeit, körperliche Verspannungen während und nach einer Krebstherapie. Die Lebensqualität von Krebspatienten in der Therapie und Nachsorge erhöht sich durch die Anwendung von Entspannungsübungen. Die Therapeutin Ute Michelbach stellt Entspannungstechniken und -methoden wie progressive Muskelentspannung, autogenes Training oder Meditation vor.

🕒 14 Uhr

Caritas-Krankenhaus Bad Mergentheim,  
Konferenzraum Halle 1. OG

22. Juli, 26. August, 23. September 2018

## Kreißaalführung

Erweiterte Kreißaalführung mit Vorträgen über die Entbindung im Krankenhaus Hohenlohe.

🕒 18.30 Uhr

Krankenhaus Öhringen,  
Konferenzraum Erdgeschoss

24. Juli 2018

## Pro-Aging: Grenzen der Therapie von Volkskrankheiten

Die Werbung gaukelt uns ein schmerzfreies, gesundes Altern vor. Doch der natürliche Alterungsprozess ist mit zunehmenden körperlichen Einschränkungen verbunden, die sich durch ärztliche Therapie nicht vollständig zurückdrehen lassen. Dr. Jochen Selbach, Chefarzt der Medizinischen Klinik 3 im Caritas-Krankenhaus Bad Mergentheim, zeigt in dem Vortrag die Möglichkeiten und Grenzen der Behandlung von Volkskrankheiten auf.

🕒 19.30 Uhr

Kurhaus Bad Mergentheim,  
Kleiner Kursaal

14. August 2018

## Darmkrebs – Vorbeugung, Behandlung, Nachsorge

Darmkrebs trifft Männer und Frauen gleichermaßen häufig. Dabei ist es die einzige Krebsart, die durch eine Vorsorgeuntersuchung verhindert werden kann. Bei einer Darmspiegelung können die Vorstufe von Tumoren noch während der Untersuchung beseitigt werden. Prof. Dr. Peter Baier, Leiter des zertifizierten Darmzentrums am Caritas-Krankenhaus Bad Mergentheim, informiert über Vorsorge, Symptome und Therapiemöglichkeiten von Darmkrebs.

🕒 19.30 Uhr

Kurhaus Bad Mergentheim,  
Kleiner Kursaal

18. September 2018

## Spiritualität als Kraftquelle bei psychischen Erkrankungen

Psychisch erkrankte Menschen erleben existenzielle und spirituelle Fragen häufig mit besonderer Intensität und Empfindsamkeit. Albrecht Sander, Oberarzt der Abteilung für Psychiatrie, Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, informiert, wie Menschen dabei unterstützt werden können, Spiritualität als Stärkung und Orientierung im Umgang mit den Krisen des Lebens wahrzunehmen.

19.30 Uhr

Krankenhaus Tauberbischofsheim,  
Konferenzraum A, Erdgeschoss

20. September 2018

## Säuglingspflege

Zwei erfahrene Kinderkrankenschwestern geben werdenden Eltern praktische Tipps für den Alltag mit einem Neugeborenen und zeigen, wie sie Sicherheit in der Pflege und beim Umgang mit ihrem Baby erlangen.

18 bis 21 Uhr

Caritas-Krankenhaus Bad Mergentheim,  
Aula

Anmeldung unter  
Tel.: 07931/58-2020 erforderlich

## Region Tauberfranken-Hohenlohe

### KRANKENHÄUSER:

**Caritas-Krankenhaus Bad Mergentheim**  
Tel. 07931/58-0  
www.ckbm.de

**Krankenhaus Tauberbischofsheim**  
Tel. 09341/800-0  
www.khtbb.de

**Hohenloher Krankenhaus**  
Tel. 07941/692-0  
www.hohenloher-krankenhaus.net

**Geriatrische Reha-Klinik Öhringen:**  
Tel. 07941/692-500  
www.hohenloher-krankenhaus.net

### SENIORENRIEHRUNGEN:

**Seniorenzentrum Haus Heimberg**  
Tel. 09341/800-1451  
www.haus-heimberg.de

**Seniorenzentrum St. Hannah**  
Tel. 09341/84556-10  
www.ghf.de

**Seniorenzentrum St. Barbara**  
Tel. 09346/92779-20  
www.st-barbara-gruensfeld.de

**Hohenloher Seniorenbetreuung HSB**  
hohenloher-seniorenbetreuung.net

**Altenheim Öhringen**  
Tel. 07941/692-110

**Altenheim Krauthelm**  
Tel. 06294/4230-24

**Betreutes Wohnen Bretzfeld**  
Tel. 07941/692-138

**Seniorenzentrum Dörzbach**  
Tel. 07937/8032-33

**Seniorenzentrum Forchtenberg**  
Tel. 07947/942-598

**Seniorenzentrum Neuenstein**  
Tel. 07942/9436-10

**Seniorenzentrum Pfdelbach**  
Tel. 07941/64740

**Seniorenzentrum Schöntal**  
Tel. 07943/94489-100

**Seniorenzentrum Waldenburg**  
Tel. 07942/94672-160

### BILDUNGSZENTREN:

**Caritas-Bildungszentrum**  
Tel. 07931/58-3741  
www.ckbm.de

**Bildungszentrum Gesundheit und Pflege**  
Tel. 09341/800-1271  
www.khtbb.de

**Sanitas Tauberfranken**  
Tel. 07931/98700  
www.sanitas-tauberfranken.de

**Krankenpflegeschule Künzelsau**  
Tel. 07940/986060  
www.hohenloher-krankenhaus.net

### MEDIZINISCHE VERSORGUNGSZENTREN MVZ:

**MVZ am Caritas**  
Tel. 07931/58-7621  
www.mvz-caritas.de

**MVZ Walldürn**  
Tel. 06282/40321

**MVZ Tauberfranken Wertheim**  
Tel. 09342/934 988-20  
Tel. 09342/934988-40  
www.mvz-wertheim.de

**MVZ im PraXicum Kirchberg**  
Tel. 07954/9810-0

**Herausgeber:** Barmherzige Brüder Trier gGmbH  
Zentrale der BBT-Gruppe  
Kardinal-Krementsz-Str. 1-5  
56073 Koblenz  
Tel.: 0261/496-6000  
www.bbtgruppe.de, info@bbtgruppe.de  
Amtsgericht Koblenz I HRB 24056

**Gesellschafter:** Generalat der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf e.V.

**Vorsitzender des Aufsichtsrates:**  
Bruder Alfons Maria Michels

**Geschäftsführer:** Dr. Albert-Peter Rethmann,  
Andreas Latz, Werner Hemmes, Matthias Warmuth

**Chefredaktion:** Martin Fuchs (verantwortl.)

**Chefin vom Dienst:** Judith Hens

**Redaktion:** Claudia Blecher, Anne Britten,  
Christine Daichendt, Ute Emig-Lange, Frank Mertes,  
Peter Mossem, Katharina Müller-Stromberg,  
Pascal Nachtsheim, Doris Quinten, Gerd Vieler,  
Simone Yousef

In Zusammenarbeit mit Heyst GmbH,  
www.heyst.com

**Leben! Das Magazin der BBT-Gruppe für die Region Tauberfranken-Hohenlohe:**  
Ute Emig-Lange (verantwortl.)

### Redaktionsanschrift:

Kardinal-Krementsz-Str. 1-5, 56073 Koblenz  
Tel.: 0261/496-6464, Fax: 0261/496-6470  
leben@bbtgruppe.de

**Erscheinungsweise:** vierteljährlich

**Layout:** WWS Werbeagentur GmbH  
Kamper Str. 24, 52064 Aachen

**Druck:** Bonifatius GmbH, Druck-Buch-Verlag  
Karl-Schurz-Str. 26, 33100 Paderborn

**Gerichtsstand:** Koblenz

Leben! wird kostenfrei in den Einrichtungen der BBT-Gruppe ausgelegt.

Wenn Ihnen das Magazin gefällt, können Sie es gerne abonnieren: leben@bbtgruppe.de  
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwingend die Meinung des Herausgebers wieder. Alle Fotos stammen aus den Einrichtungen der BBT-Gruppe, wenn nicht anders angegeben.

ISSN 2195-4666

### Datenschutzerklärung:

Bei Ihrer Kontaktaufnahme mit uns, der Barmherzigen Brüder Trier gGmbH, werden die von Ihnen mitgeteilten Daten von uns gespeichert, um Ihre Fragen zu beantworten oder Ihr Anliegen zu bearbeiten. Ihre in diesem Zusammenhang anfallenden Daten löschen wir, nachdem die Speicherung nicht mehr erforderlich ist, oder schränken die Verarbeitung ein, falls gesetzliche Aufbewahrungspflichten bestehen.

Falls wir für einzelne Funktionen unseres Angebots auf beauftragte Dienstleister zurückgreifen oder Ihre Daten für werbliche Zwecke nutzen möchten, werden wir Sie über die jeweiligen Vorgänge informieren.

Sie haben gegenüber uns hinsichtlich der Sie betreffenden personenbezogenen Daten das Recht auf Auskunft, auf Berichtigung oder Löschung, auf Einschränkung der Verarbeitung, auf Widerspruch gegen die Verarbeitung und auf Datenübertragbarkeit. Sie haben im Falle datenschutzrechtlicher Verstöße ein Beschwerderecht bei der zuständigen Aufsichtsbehörde:

Gemeinsamer Ordensdatenschutzbeauftragter

der DOK Nord

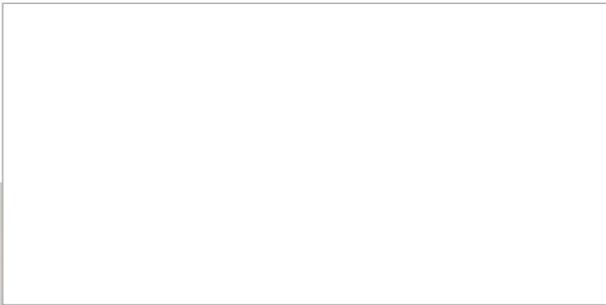
Dieter Fuchs

Postanschrift: Wittelsbacherring 9, 53115 Bonn  
Tel.: 0211/5160630 (dienstags von 14 bis 17 Uhr)  
fuchs@orden.de



ClimatePartner  
**klimanutral gedruckt**

Zertifikatsnummer:  
53323-1806-1003  
www.climatepartner.com



# GENAU MEIN DING!

Lea (20) entschied sich nach einem FSJ im Kindergarten für eine Ausbildung zur Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin.



Weitere Infos zur Ausbildung:  
[www.genaumeinding.ghtf.de](http://www.genaumeinding.ghtf.de)



**Caritas-Krankenhaus**  
Bad Mergentheim

Bildungszentrum  
Uhlandstraße 7  
97980 Bad Mergentheim  
Tel.: 07931/58-3741  
[bildungszentrum@ckbm.de](mailto:bildungszentrum@ckbm.de)  
[www.ckbm.de](http://www.ckbm.de)



**Krankenhaus**  
Tauberbischofsheim

Bildungszentrum  
Albert-Schweitzer-Straße 35  
97941 Tauberbischofsheim  
Tel.: 09341/800-1271  
[bildungszentrum@khtbb.de](mailto:bildungszentrum@khtbb.de)  
[www.khtbb.de](http://www.khtbb.de)

**DIENT. GEMEINSCHAFT. LEBEN.**

Die BBT-Gruppe ist mit mehr als 80 Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesens, über 11.000 Mitarbeitenden und ca. 900 Auszubildenden einer der großen christlichen Träger von Krankenhäusern und Sozialeinrichtungen in Deutschland.